

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Schleswig-Holstein.

Die Weser-Zeitung enthält unter obiger Ueberschrift folgenden Artikel: „Wie ist doch die schleswig-holsteinische Sache so gründlich verfahren, so heillos in Bewirung! Ein Regiment, unter welchem in Dänemark selbst das äußerste Maß vollstümlicher Rechte, grundrechtlicher Freiheiten besteht, erkennt in den deutschen Ländern auch nicht den Schatten eines Rechts mehr an, und der gegenwirkende Schutz für die ständischen Rechte in Holstein soll nun von Mächten kommen, die sonst für ständische Rechte doch nicht gerade passionirt sind, und die Abhilfe in letzter Instanz steht beim Bundestage, der zu Gunsten ständischer Beschwerden einzuschreiten bisher nicht zu eifrig war. Gewiß eine seltsame Lage. Ein zweiter in gleicher Richtung charakteristischer Umstand ist es, daß von einer schleswig-holsteinischen Sache officiell nicht mehr die Rede ist. Man wende nicht ein, officiell habe davon auch in den Jahren 1815—48 nicht die Rede sein können, da immer nur Holstein deutsches Bundesland gewesen, Schleswig aber nicht. Die Untrennbarkeit der Herzogthümer, das Recht Holsteins auf Schleswig war die Brücke, die damals nach Schleswig hineinführte und das Land von deutscher Seite nicht völlig schutzlos ließ. Niemand wird leugnen, daß der Bundesbeschluß von 1846 gegen den Offenen Brief als beiden Herzogthümern gleichmäßig zugute kommend beabsichtigt und betrachtet wurde. Seit dem Londoner Protokoll steht für Preußen und Oesterreich die Sache in Bezug auf Schleswig völlig anders; mit der Anerkennung des Gesamtstaats haben sie dieses deutsche Land absolut schutzlos gelassen, jedes Recht, für dasselbe einzutreten, aufzugeben. Daß damit das öffentliche Rechtsbewußtsein in Deutschland im schroffsten Gegensatz steht, bedarf nur eines Hinweises: das deutsche Volk versteht wohl, was das heißt, «die schleswig-holsteinische Sache», aber «die holsteinische Sache» ist ihm ein Neues und, so Gott will, für immer Unbegreifliches. Diese Zusammenfassung ist nicht etwa eine willkürliche, tendenziös gemachte, sondern nur eine Anerkennung eines Jahrhundert alten objectiven Sachverhalts, wie denn auch gewiß unter allen Schleswig-Holsteinern nicht Einer sein wird, dem es möglich wäre, in jenen neumodischen diplomatischen Sprachgebrauch sich hineinzuversetzen. Die Diplomatie findet sich also in dieser Beziehung mit der natur- und sachgemäßen Auffassung im Widerspruch, mit andern Worten: in einer Schwierigkeit. Endlich: mit dem Deutschen Bunde selbst stehen die deutschen Großmächte im Gegensatz; sie haben das Londoner Protokoll anerkannt, der Bund nicht; der Bund hat demnach bis jetzt unter keinen gesamtstaatlichen Konsequenzen zu leiden; er kann, wenn er will, immer noch auf den Standpunkt des Bundesbeschlusses von 1846 zurückkehren, die Zusammengehörigkeit von Schleswig und Holstein festhalten, und demgemäß von letzterem nach ersterem hinein seine Hand erstrecken. Dies kann er, sagen wir; nur daß, wenn er es thäte, Preußen und Oesterreich in ihrer Eigenschaft als Bundesstaaten anders zu stimmen haben würden, als sie es in ihrer europäischen Eigenschaft thun können. Dieser Gegensatz ist derart, daß er auf die praktische Behandlung der deutsch-dänischen Frage mehr noch als jene beiden ersten inneren Widersprüche hemmend und verwirrend einwirkt. Dem Bewußtsein davon einen Theil der Scheu zuzuschreiben, die man in Wien und Berlin vor einer Verhandlung dieser Frage am Bundestage empfindet, ist gewiß nicht gewagt, und so ist denn die Hülfe, die der Bundestag in der seinerseits ganz unzweifelhaft berechtigten Abweisung des (gestern erwähnten) Einspruchs der europäischen Diplomatie den österreichisch-preussischen Bemühungen leisten konnte, wiederum mit Bedenklichkeiten verknüpft, vor denen man vermutlich lieber ganz auf den etwaigen frankfurter Beistand verzichten wird. So steigern sich denn leider die Schwierigkeiten, welche die Rechtsforderungen Deutschlands umgeben, zu greifbarster Stärke. Kenner der schleswig-holsteinischen Frage haben sie längst gesehen. Schon vor Monaten hat es Weseler in seiner neulich erwähnten Schrift ausgesprochen, wie gering die Aussichten auf einen Erfolg der deutschen Diplomatie in Kopenhagen seien. «Man könnte auf den Gedanken kommen», schreibt er, «daß es noch Personen gibt, welche von einer Verwendung der preussischen Regierung eine Milderung des Looses der Herzogthümer erwarten; hat man doch auch von Notizen der deutschen Mächte gelesen, welche in Kopenhagen Eindruck gemacht haben sollten, namentlich was die Behandlung der vielbesprochenen Domänenfrage betrifft. Die große finanzielle Wichtigkeit dieser Frage zu bestreiten, würde von wenig Kunde der Verhältnisse zeugen; aber selbst angenommen, daß die dänische Regierung bewogen werden könnte, davon abzustehen, die Substanz der Domänen in den drei Herzogthümern von dem Gesamtstaat allmählig aufzuehren zu lassen, die Domänaleinkünfte für die gemeinschaftlichen Staatsausgaben zu verwenden, so wäre nur einer der unzähligen Beschwerden jener Lande abgeholfen, die eine Konsequenz des Gesamtstaats und der dänischen Herrschaft in demselben sind. In der That, der Theil der deutschen Presse, der hierin einen großen Sieg angeblicher Notizen deutscher Mächte sähe, wäre sehr bescheiden;

er hätte keine Ahnung davon, wie einem Volk zu Muthe ist, dem das Eisen in die Seele gestossen worden. Die Existenz solcher Notizen können wir weder behaupten noch bestreiten; man wird uns aber einen ferneren Beweis erlassen, daß die Dänen nicht geneigt sein werden, etwa darin ausgesprochenen Wünschen im Ernste Folge zu geben. Denn die Dankbarkeit ist keine politische Tugend» — am wenigsten eine dänische. Diese verständig resignirte Anschauung Weseler's wird man als richtig anerkennen. So hoch man auch die preussischen Bemühungen — die österreichischen sind nur ihr mattes Echo — anschlagen mag, einen größern Erfolg darf man von ihnen nicht erwarten, als etwa, daß Dänemark in der Domänenfrage eine kleine wirkliche Concession macht. Die dänische Frage muß anders angefaßt werden, wenn Deutschland zu seinem Recht kommen will.“

Deutschland.

— Aus Süddeutschland, 29. Nov. Die Situation ist im Allgemeinen noch immer von der Art, daß der Conjecturalpolitik ein weiter Spielraum bleibt. Ein Blick auf die öffentlichen Blätter zeigt, daß von dieser günstigen Gelegenheit, den politischen Scharfsinn zu üben, gleich einer Cassandra weiszusagen oder vom Stuhle der Pythia herab Orakelprüche zu thun, reichlicher Gebrauch gemacht wird. Da wir nicht zu den Privilegirten gehören, so beschränken wir uns auf Gruppierung, Andeutung und harmlose Stoffe. Obnehin ist der Publicistik leiser Schritt in Filzschuhen zu empfehlen, seitdem die so unschuldige deutsche Presse Handgriffen ausgelegt ist, die selbst in den Augen der Frankfurter Postzeitung — und wir freuen uns dieser Humanität — etwas hartherziger Natur sind. Alle Zeitungsnachrichten stimmen darin überein, daß wegen der Donaufrage zwischen den Cabineten unterhandelt wird; dieselben variiren nur bezüglich der Bedingungen und Modalitäten, unter denen eine Verständigung in Aussicht stehen soll. Bald heißt es, daß Frankreich die englische Auffassung der Bolgradfrage unterstützen wolle, falls England seine Zustimmung zur Vereinigung der beiden Fürstenthümer gebe; bald sollen Bolgrad und die Schlangeninsel gar keine Streitfragen mehr sein, indem Rußland — und das wäre die summarischste Lösung des Knotens — auf beide Objecte verzichtet habe. Eine andere Meldung bezieht den Verzicht bloß auf Bolgrad und läßt die Schlangeninsel neutralisiren oder theilt sie der Türkei, als dem frühern Besitzer, wiederum zu. Auch verlautet davon, als wolle Rußland auf die Schlangeninsel Verzicht leisten und sich in Betreff Bolgrads damit begnügen, daß zwischen diesem Ort und dem See Jaspul die Grenze gezogen und durch einen Damm markirt werde. Begnügen wir uns vorläufig damit, daß Unterhandlungen im Gange sind und daß wir für unsere zeitweise Ruhe soviel wissen, es sei die Fortdauer der Occupation der Donaufürstenthümer und des Schwarzen Meeres, auch wenn sie der französischen Presse noch immer ein Dorn im Auge oder ein Pfahl im Fleische ist, doch in der maßgebenden Region bis auf Weiteres nachgesehen. Von der englischen Flotte im Schwarzen Meere, die unlängst Verstärkung erhielt, erfährt man unter Anderm, daß sie in Sinope überwintern wolle. Wir sind zwar weit entfernt, dem John Bull, besonders dann, wenn die Times das große Wort für ihn führt, Hintergedanken zuzutrauen, und allenfalls zu meinen, es könne eine Occupation auch nebenbei zur Maske für andere Schachzüge dienen; allein dennoch kommen uns unwillkürlich, sobald wir unsere Blicke auf die Karte richten, allerlei Dinge in den Sinn, als da sind: Kriegszug der Engländer von Ostindien aus gegen Persien; Krieg zwischen Persien und Afghanistan, einschließl. der Belagerung Herats; russische Hezereien hinter Persien; englische Aufreizungen hinter Afghanistan. Sefer-Pascha segt den Russen in Tcherkessen zu und England liefert Waffen dahin. Rußland dagegen vermehrt sein Heer im Kaukasus in auffallender Weise. England endlich grollt darüber, daß ein französischer Offizier die Geniearbeiten der Perser vor Herat leitet und daß der französische Gesandte am persischen Hofe nicht englisch genug ist. Werken wir aus alledem soviel aufs neue, daß in Asien der untilgbare Stoff zu Hader zwischen England und Rußland liegt und daß der schwerste Zusammenstoß dort für eine frühere oder spätere Zeit unvermeidlich ist. Mittlerweile fehlte es nicht an officiösen Versicherungen englischer- und französischerseits, daß die alte Allianz nicht allein ungeschwächt fortbestehe, sondern fester sei wie je. Hinter der bezüglichen Erklärung des Moniteur blieb jene der Morning Post nicht zurück, mit dem Beifügen, daß England und Frankreich gemeinschaftlich auf Erfüllung des Friedensvertrags bestehen würden. Andere Stimmen, welche das Bündniß gleichwol für mehr oder weniger innerlich gelockert halten, treten vor solchen Kundgebungen begreiflich zurück. Zu Manchester und in Guildhall sprach sich Lord Palmerston, dort mit einem tüchtigen Seitenhieb auf Rußland, entschieden in dem Sinne aus, daß der Friede von Europa erst dann auf sicherer und dauernder Unterlage beruhen werde, wenn die Pariser Friedensbedingungen getreulich erfüllt und ehrenhaft

eingehalten würden. Kaiser Ludwig Napoleon aber antwortete dem Grafen Kisselew auf dessen Ansprache bei Ueberreichung des Creditivs in einer Weise, die zwar im Allgemeinen für präcisirt gilt, aber doch zwischen den Zeilen lesen läßt, sodas sie allerdings verschiedener Deutung und Auslegung fähig ist. Der Kaiser ließ fühlen, daß der Sieger — jedoch ein rücksvoller — vor dem Besiegten stehe; an die Hinweisung auf die „alten Allianzen“ aber knüpfte er einlenkend die Erwartung von Freundschaftsbeziehungen zum nordischen Herrscher. Es war ein Januskopf, der die Antwort ertheilte. Sie paßte wie ein Vers der Sibyllinischen Bücher auf alle die Cardinalfragen, die da in Schweben waren und es noch sind. Inzwischen hatte der König von Neapel Genugthuung genug für seine Beharrlichkeit. Zwar erhielten seine Gesandten zu London und Paris ihre Pässe; allein dem Vernehmen nach wird ihre Rückkehr von Brüssel nach Paris nicht lange auf sich warten lassen, da Ferdinand II. jetzt, wo er sich vom Druck der Westmächte völlig frei fühlt, zu Concessionen und Reformen entschlossen sein soll, welche vorerst befriedigen können, so unangenehm es auch England sein mag, daß ihm für diesmal ein guter Griff, dem Sicilien nicht zu fern läge, entgehen müßte. Dem Einfluß des russischen Gesandten wird ein guter Theil an jenem Entschluß zugeschrieben. Ist dies der Fall, dann hat Rußland mit einem Schläge Oesterreichs Einfluß in Neapel paralytirt oder gar überflügelt, dem französischen Kaiser einen Dienst erwiesen und England einen Streich gespielt. Die Stellung der Mächte zueinander dürfte nach den demaligen Conjecturen etwa folgende sein: Frankreich und England sind aus gegenseitiger Nachgiebigkeit gewillt, in der Donau- und in der neapolitanischen Frage Hand in Hand zu gehen. Frankreich ist bemüht, die Hindernisse zu beseitigen, welche dieses Wollen beeinträchtigen könnten, und rechnet hierbei auf die Geneigtheit Rußlands, ihm gefällig zu sein, sowie auf die Unterstützung Preußens. Oesterreich und England sind in Betreff der Donaufrage einverstanden, wenn auch ein Jedes seine besondern Motive hat, vertragen sich auch einstweilen in der neapolitanischen Frage, kennen aber Italien als einen wunden Fleck für ihre Freundschaft. Oesterreich und Frankreich sympathisiren nicht in der Donaufrage und trauen einander nicht bezüglich Italiens. Frankreich gibt in jener nur aus Rücksicht für England nach und betrachtet die italienische Frage als eine der Zukunft vorbehaltene. England und Rußland sind und bleiben Gegner in Europa wie in Asien. Oesterreich und Rußland sind sehr gespannt im Orient und für die Donaufrage, bewachen einander in Italien und treten nicht sobald wieder in das frühere freundschaftliche Verhältniß. Preußen endlich ist zuwartend und vermittelt, wo und soweit es kann. Der französische Kaiser aber bewährt sich unter allen Voraussetzungen als der „Napoleon des Friedens“. Er kennt genau seine Lage und was ihr convenirt.

Preußen. — Berlin, 1. Dec. Im Friedensvertrag ist bekanntlich ausdrücklich bestimmt, daß Wolgrad Rußland verbleiben solle. Dem gegenüber ist nun aber auch wieder nicht zu verkennen, daß die geforderte und bewilligte Abtretung eines Theils von Bessarabien ihres eigentlichen Zwecks gänzlich verfehlen würde, wenn Wolgrad Rußland verbliebe. Die Ursache, weshalb gleichwol die anfängliche Bestimmung getroffen worden ist, daß Wolgrad Rußland verbleiben solle, liegt bekanntlich in dem Mangel einer genauen Karte von Bessarabien auf dem Pariser Congreß. Wenn Rußland sich nun an den Wortlaut des Vertrags hält, so kann man zwar nicht sagen, daß es Unrecht habe; man kann es aber andererseits auch ebenso wenig England und Oesterreich verargen, wenn sie auf den Geist Dessen zurückkommen, was man auf dem Pariser Congreß eigentlich gewollt. Um eine Verständigung zwischen den beiden Ansichten herbeizuführen und so das Zustandekommen des schon solange erstrebten zweiten Pariser Congresses zu bewirken, hat Frankreich, wie man hört, nun eine Art von Mittelvorschlag gemacht, der beide Theile befriedigen soll. Dieser Vorschlag geht dahin, daß, um einerseits Oesterreich und England zufriedenzustellen, Rußland die Stadt Wolgrad abtreten solle, wogegen, um andererseits auch Rußland zu befriedigen, für die nachträgliche Abtretung von Wolgrad eine entsprechende Territorialcompensation an Rußland an anderer Stelle geleistet werden solle. Darüber, wo diese Territorialcompensation hergenommen, resp. bewirkt werden soll, hören wir ein Näheres noch nicht. Daß Rußland gegen diesen Ausgleichsvorschlag am Ende wol nicht viel einzuwenden haben dürfte, das möchte schon deshalb, weil der betreffende Vorschlag von Frankreich ausgeht, wol kaum zu bezweifeln sein. Was Oesterreich und England dazu sagen werden, bleibt abzuwarten; ganz unbillig ist der betreffende Vorschlag, welcher der gegenwärtigen höchst peinlichen Situation mit einem male ein Ende machen würde, übrigens nicht, und es möchte die relative Geneigtheit, welche in Wien und London sich für die Bescheidung der zweiten Conferenz jetzt zeigen soll, mit dieser Lage der Sache vielleicht in einige Verbindung zu bringen sein. — Die Illustrierte Montagszeitung ist in der Lage, aus bester Quelle mittheilen zu können, daß die neuenburgischen Gefangenen, soweit es nämlich die Häupter der Royalisten betrifft, zwar mit einiger Rücksicht, aber doch immer als Landesverräther, also sehr streng behandelt werden. Graf Pourtalès, Bedeuten und Neuron sitzen in Kerker, die zwar nicht ungesund, aber dunkel und stark versichert sind. Das Einzige, was man ihnen gestattet hat, ist Lectüre und natürlich Licht. Besuche läßt man nur in Ausnahmefällen zu, und auch dann nur unter Begleitung von Militärpersonen; diese Controlen wird so streng geübt, daß die Angehörigen der Gefangenen selbst darauf verzichtet haben, sie zu besuchen. Man erwartet, daß schon in den nächsten Tagen die Anklagekammer in Zürich zusammentreten wird. Die Anklage soll bereits formulirt sein. Uebrigens bestätigt das genannte Blatt die von uns bereits früher gemachte Mittheilung, daß eine Amnestirung

der Gefangenen, nach beendigtem Proceß, mit ziemlicher Bestimmtheit in Aussicht stehe. — Die Zahl der Criminalproceße gegen Personen adeligen Standes, welche in der letzten Zeit ziemlich stark geworden ist, erhält durch die vor dem hiesigen Stadtgericht für heute angelegte Verhandlung der Proceß gegen den Frhrn. v. d. Recke wieder einen interessanten Zuwachs. Es handelt sich hier um einen Fälschungsproceß. Der Frhr. v. d. Recke ist nämlich angeschuldigt, ein ihm von einem Freunde übergebenes, von diesem in blanco acceptirtes Wechselformular mit einem viel höhern Betrage ausgefüllt zu haben, als mit dem Freunde verabredet war, und den Wechsel demnächst für diesen höhern Betrag versilbert zu haben. Ein Schaden ist hierdurch nun zwar nicht entstanden, indem ein Verwandter des Frhrn. v. d. Recke den betreffenden Betrag noch vor der Verfallzeit des Wechsels ausgezahlt hat; indessen hat die Rathskammer des hiesigen Stadtgerichts beschlossen, daß ohne Rücksicht hierauf der Frhr. v. d. Recke wegen betrügerlicher Fälschung gleichwol zu verfolgen sei. Anfangs befand sich der Frhr. v. d. Recke in Haft. Nach einiger Zeit aus der Haft vorläufig entlassen, wurde er dann, infolge eines Recurses der Staatsanwaltschaft gegen diese Entlassung, steckbrieflich verfolgt. Hierauf stellte er sich und wurde dann bis jetzt in Haft gehalten. Auf den Ausgang des fraglichen Proceßes ist man hier äußerst gespannt. — Zu unsern frühern Mittheilungen über die gemeinschaftlichen Sollennitäten des Jahres 1855 haben wir noch einen wesentlichen Nachtrag zu machen. Die Einnahmen des Jahres 1855 ergeben gegen das Jahr 1854 ein Mehr von 3,165,964 Thlrn. Es bildet dies, in einem Procentsatz ausgedrückt, allerdings eine Steigerung der Einnahmen von etwa 14 vom Hundert der Einnahme des Vorjahres; dabei ist jedoch zu bemerken, daß durch diese Vermehrung der Sollennitäten, im Vergleich zu der eingetretenen Erweiterung des Vereinsgebiets und dem Zuwachs der Bevölkerung, das Verhältniß des Jahres 1852 nur mit Anrechnung des durch die seitdem eingetretene Steuererhöhung erheblich gestiegenen Ertrags der Rübenzuckersteuer erreicht und beziehungsweise überschritten worden ist, während die Sollennitäten für sich betrachtet gegen das Jahr 1852 im Verhältniß zur Bevölkerung noch um ungefähr $\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. zurückstehen.

— Das Haus der Abgeordneten wählte heute seinen Präsidenten. Die Wahl fiel mit 175 von 265 Stimmen auf den Präsidenten der vorigen Session, Grafen Eulenburg. Graf Schwerin hatte 88 Stimmen erhalten. Zum ersten Vicepräsidenten ward Abg. v. Arnim (Neustettin), zum zweiten der Abg. Büchtemann gewählt. Zu Schriftführern wurden gewählt: v. d. Marwitz, v. Oldershausen, v. Glasenapp, v. Gugmerow, Graf Dohna-Malmiz, Frhr. v. Hardenberg, Oberbürgermeister Piper und Frhr. v. d. Brentow. — Zu Vicepräsidenten des Herrenhauses wurden in diesem gewählt Graf Eberhard zu Stolberg-Berningerode und Oberpräsident v. Düesberg.

Baiern. München, 29. Nov. Der Rector Magnificus Dr. La-saulx hielt heute in der kleineren Aula seine Antrittsrede. Der Redner erwählte die Philosophie als solche zum Thema, und begann mit einer Hinweisung auf Pythagoras, der sich zuerst nicht einen Weisen, sondern nur einen Freund der Weisheit genannt hat. Zum wahren Philosophen muß eine ideale Richtung, ein metaphysisches Bedürfnis, ein Glaube, überhaupt alles das vorausgesetzt werden, was Andere durch die Philosophie erst bewiesen haben wollen. In dem ersten Heraklit von Ephesus stellt uns der Redner seinen einsamen Freund vor, der ihn lehrt, daß die Philosophie das Erkennen der allgemeinen göttlichen Vernunft ist, die das Weltall durchdringt, daß wir durch das Einathmen derselben erst selbst vernünftig werden, und daß aller Irrthum in der „Vereinzelung des Denkens“ besteht. Von Pythagoras führt uns der Vortrag zu dem Weisen von Athen, Plato. Wie der Künstler sich vor seinem Werk zuerst eine Idee gestaltet, so hat die Erscheinungswelt ihre göttlichen Urbilder. Eine göttliche Ideenwelt steht der irdischen Erscheinung der vorübergehenden Formen gegenüber; jedes Ding hat seine Idee, sein Original in ersterer, d. i. in Gott. Wäre Gott neidisch, so könnte außer ihm nichts bestehen; aber neidlos ließ er die Welt der Formen werden und erzeugte mit ihr den Menschen. Dieser besteht aus Göttlichem und Vergänglichem, aus Sein und Nichtsein, aus Freiheit und Nothwendigkeit. Die echtphilosophischen Naturen richten ihren Geist nicht auf die Welt des Werdens, sondern auf die Welt des Seins, auf die Erforschung des Unvergänglichen und Unveränderlichen. Der irdische Charakter drängt sich immer mehr vor, die Schönheit des Ideals geht verloren. Wer mit Freiheit forschen will, muß fliehen aus dem Irdischen zum Ueberirdischen. Kein kleinlicher Geist taugt zum Studium der Philosophie; diese erfordert eine adlerartige Natur, die sich in höhern Regionen gefüllt. Also schon Plato, der seine Schüler ermahnt, sich zur Erreichung der Weisheit mit Gebeten und Opfern an die Götter zu halten, fußt auf theologischer Grundlage, und die Verwandtschaft des Platonismus mit dem Christenthum ist zur Evidenz nachgewiesen. Plato's großer Schüler Aristoteles nannte die Philosophie die Erforschung der unsichtbaren Ursachen der sichtbaren Dinge. Allen Wissenschaften liegt eine gewisse Urweisheit zugrunde, die, wie schon der Philosoph von Stagira sagt, mit Recht eine göttliche Offenbarung genannt werden kann. Erhaben ist auch das Bild, womit Dante, der für die ganze christliche Völkerrepublik des Mittelalters Geltung hat, die Philosophie veranschaulicht; er stellt sie dar als ein erhabenes Weib, das Haupt nach oben gerichtet; wer in ihre Augen sah, der stirbt nimmer den Tod der Unwissenheit oder der Laster. Wenn der Philosophie von feindlicher Seite der häufige Wechsel vorgeworfen wird, so ist auf das allgemeine Schicksal einer ewigen Veränderung und Entwicklung hinzuweisen. Es gibt kein abgeschlossenes System der Philosophie, so wenig es ein System der Chemie oder Mineralogie gibt. Viele glauben die wahre

Philosophie
bildeter
Mensch
nung:
aber au
großen
auch im
mit der
Sie es
aufzug
I
machte,
schafte
aus B
Ende.
Gebot d
ferhalb
tenlade
zum Th
suchte d
nun mi
darmere
Der We
Jahren
Ein stit
zwang i
auf and
sich küm
Zeit na
bei ein
seine Di
doch ste
dunkelt
Winter
Willen u
die ich
will und
eine Gre
überschrit
Hüter de
nam des
gegeben.

Me
rakterist
fassung
Rechten;
nothet at
gerade W
gestellt h
Medlenb
staatliche
der luther
Statistik,
den wie
dessen Pa
traurigen
nen Wor
zu verhil
auch über
Uebel au
Heilung.
beklagens
haupt wo
nicht. D
daß der
auch über
des Uebel
Es mag
Den nicht
auch schw
Hülfe; ja
aber nicht
er vermag
jetzigen La
höben und
ließe, auf
aber haben
ten, oder
nicht ein.
Sprache
der sich d
bewog un
Luz
etrogiet

Philosophie dann zu haben, wenn sie gar keine haben. Aber ein freivol Gebildeter steht der Wahrheit fernere als ein minder gebildeter, aber sittlicher Mensch. Der Redner wendet sich an die Studentenschaft mit der Ermahnung: sich die Sonne der Jugend recht warm ins Herz scheinen zu lassen, aber auch die stielliche Strenge im Denken zu bewahren. Wer sich von dem großen Haufen dadurch unterscheidet, daß er studiren gelernt hat, der findet auch im Leiden einen letzten Trost beim Studium. Der Festredner schließt mit der Bitte: „Bleiben Sie der Religion Ihrer Väter treu und bedenken Sie es drei mal, bevor Sie sich entschließen, eine einzige ihrer Wahrheiten aufzugeben!“ (Allg. 3.)

Thüringische Staaten. Meiningen, 30. Nov. Am 12. Nov. machte, wie die Dorfzeitung vom 29. Nov. berichtet, in einer Gastwirthschaft zu Lahrbach im Landgericht Hilders ein Fremder, Namens Kühn aus Wallersdorf im Meiningenschen, durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Da der Erhängte protestantischer Religion war, so wurde er auf Gebot des katholischen Ortsgeistlichen nicht auf dem Kirchhofe, sondern außerhalb desselben auf einem Fußwege neben einer Gerberwerkstatt ohne Todtenlade eingescharrt oder, genauer gesagt, weil das Loch zu klein war, nur zum Theil eingescharrt. Infolge der vom Gerber gemachten Anzeige untersuchte der königliche Landrichter die Sache und ließ den Halsverscharrten nun mit Todtenlade auf dem Gottesacker im Beisein der königlichen Gendarmen begraben. Soweit die Zeitungsnachricht. Näheres setzen wir hinzu: Der Verstorbene, J. G. M. Kühn, aus Koburg gebürtig, war in den Jahren 1826—34 Pfarrer zu Ballendorf, einem jetzt meiningenschen Dorfe. Ein sittlicher Fehltritt, an dem die Umgebung ihren guten Antheil hatte, zwang ihn, sein Amt aufzugeben und die Mittel zu seiner fernern Existenz auf andern Wegen zu suchen. In Meiningen und Waisungen nährte er sich kümmerlich von den Tropfen der Bogenschreiberei, kam darauf einige Zeit nach der Lann als Gutsaufseher, ward dann mehre Jahre Schreiber bei einem Rechtsanwalt zu Kaltendorfer, und, von da entlassen, bot er seine Dienste in Baiern und im Meiningenschen auf vielen Plätzen an, doch stets und überall vergeblich. Im vergangenen October schrieb er: „Es dunkelt vor meinen Augen. Kein Geld, keine Aussicht auf Arbeit, der Winter vor der Thür und Hunger in den Eingeweiden! Ich habe Kopf, Willen und Hände zu arbeiten und mich zu halten; aber alle Pforten, an die ich klopfte, stoßen mich zum Hungern, zum Verhungern hinaus. Ich will und muß hungern; aber es gibt auch da für die menschliche Natur eine Grenze.“ Er hat nach vielen furchtbaren Entsagungstagen die Grenze überschritten oder vielmehr überschreiten müssen. Was nun ein kirchlicher Hüter der christlichen Liebe und was die weltliche Behörde an dem Leichnam des mittheilswerthen Dulders gethan, ist oben vernehmlich angegeben. (Weim. 3.)

Mecklenburg. Die Neue Preussische Zeitung enthält folgenden charakteristischen Artikel: „Das Land Mecklenburg hat eine altbewährte Verfassung, und mit allem Grund halten die Stände fest an ihren guten Rechten; auch wir sind eingetreten für dieselben mit unserm Wort, als es noththat. Aber andererseits bemerkt Deutschland mit Verwunderung, daß gerade Mecklenburg in den letzten Jahren ein besonders starkes Contingent gestellt hat zu der Truppe, die jenseit des Oceans eine neue Heimat sucht. Mecklenburg hält mit großer Treue fest an dem Bekenntniß der Väter, und staatliche wie kirchliche Behörden suchen Alles abzuhalten, was die Einheit der lutherischen Landeskirche stören könnte. Aber andererseits beweist die Statistik, daß im Mecklenburgischen so viele uneheliche Kinder geboren werden wie vielleicht in keinem andern deutschen Lande. Ein katholisches Blatt, dessen Haß gegen die evangelische Kirche keine Grenzen hat, erklärte diesen traurigen Zustand neulich für die kennzeichnende Frucht der Kirche vom reinen Wort und reinen Sacrament! Es frommt nicht, vorhandene Schäden zu verhüllen; abgesehen davon, daß heutzutage sich Dergleichen glücklicherweise auch überhaupt nicht mehr todt-schweigen läßt. Man muß die erkannten Uebel auch bekennen, und dann in Gottes Namen Hand anlegen zu ihrer Heilung. Wir sind nicht in der Lage, die Ursachen klar darzulegen jener beklagenswerthen Misstände; außerhalb des Landes selbst möchte das überhaupt wol Niemand vermögen. Indessen darum handelt es sich hier auch nicht. Diejenigen aber unter den Ständen Mecklenburgs, die da wissen, daß der Mensch Rechenschaft geben soll dereinst über seinen Haushalt, also auch über seine Landtage, sollten doch mit Ernst daran gehen, den Sitz des Uebels zu erforschen und dann mit aller Kraft es zu heilen trachten. Es mag dies, äußerlich gerichtet, sehr bedenklich sein; aber das entschuldigt Den nicht, der den Willen Gottes weiß und ihn doch nicht thut. Es mag auch schwierig sein; aber beim rechten Kampf findet sich auch die rechte Hilfe; ja selbst wenn im Ganzen nichts zu bessern wäre, wir glauben das aber nicht, so muß wenigstens der Einzelne an seinem Theil wirken soviel er vermag. Was wäre das für eine edelthätige That, wenn auf dem jetzigen Landtage zu Malchin Einige getrost und freudig ihre Stimme erheben und ihre Misstände auffoderten, ob sich nicht den Schäden abhelfen ließe, auf die alle ihre Feinde mit den Fingern hinweisen! Dies Alles aber haben wir nicht gesagt, als ob wir unser Vaterland überheben wollten, oder als ob bei uns geringere Uebel vorhanden wären. Das fällt uns nicht ein. Aber die eigenthümlichen Verhältnisse des Nachbarstaats, die Sprache unserer Gegner über Mecklenburg und die fleischliche Sicherheit, der sich dort so Viele hingeben, als wäre kein Wunsch mehr übrig, das bewog uns zu diesem Zeugniß.“

Luxemburg. *Luxemburg, 1. Dec. Eine königliche Verordnung octroyirt für das Großherzogthum Luxemburg eine neue Verfassung

nach dem der Kammer vorliegenden Entwurfe. Die Kammer ist aufgelöst. Im Lande ist es ruhig.

Schleswig-Holstein. Dem Schwäbischen Merkur schreibt man aus Schleswig vom 23. Nov.: „Die in jüngster Zeit vorgekommenen Entlassungen von höhern und niedern Beamten haben um desto größeres Aufsehen erregt, da sie sehr lokale Männer betroffen haben. Der Oberdirector der Stadt Schleswig und Oberbeamter der Ämter Gottorf und Hütten (über 50,000 Einwohner) S. Davids empfing das Entlassungsschreiben mit der einfachen Motivirung: „Aus höhern Staatsrück-sichten.“ Obgleich er unter der provisorischen Regierung und Statthalter-schaft von 1848—50 in Friedrichstadt eifriger Beamter gewesen, ward er von dem Hrn. v. Tillisch zu den obigen hohen Ämtern befördert und hat sich in denselben die Achtung und das Vertrauen des Publicums durch Rechtlichkeit und Humanität erworben. Er schützte auch die deutsche Nationalität in den ihm untergebenen Land-districten, wo der Sprachzwang stattfindet, soviel als möglich gegen die Uebergrieffe der dänischen Geistlichen und suchte die gesetzlichen Schranken zu bewahren. Dieses legale Verhalten mag zu den höhern Staatsrück-sichten des Ministers Wollshagen nicht passen. Derselbe hatte schon bei Uebernahme des Portefeuille gegen Beamte geäußert, er werde nicht nur das Sprachrescript durchführen, sondern auch die dänische Sprache noch weiter nach Süden zu bringen bemüht sein. Wirklich empfangen auch schon die Beamten im südlichen Schleswig, wo die Geschäftssprache gesetzlich die deutsche ist, oft dänische Schreiben. Der Nachfolger des Hrn. Davids, Kammerherr v. Holstein, ein geborener Holsteiner, wird als ein brauchbarer Anhänger der eiderdänisch-standinavischen Richtung betrachtet; es ist derselbe, der im Reichsrathe den Herzogthümern alle Rechte absprach. Gleich entschieden verfährt der Minister im geistlichen Stande und läßt den Landesherren Prediger ernennen, wo bisher die Gemeinden verfassungsmäßig das Wahlrecht hatten. So ist es geschehen zu Selting in Angeln, zu Deepbül, Reulkirchen, Lyzum und Ledt im Amt Tondern, wo sonst die Gemeinden deutsche Prediger gewählt haben würden. In Rating und Poppenbül, Landschaft Eiderstedt, wird seit zwei Jahren vergeblich auf die ministerielle Genehmigung der Präsentation zur Predigerwahl gewartet, und man befürchtet ebenfalls allerhöchste Ernennungen.“

Schweiz.

Bern, 28. Nov. An ein Nachgeben des Bundesraths in der Frage über Freilassung der neuenburger Gefangenen darf nach den neuesten Berichten aus dem Erlacher Hof kaum mehr gedacht werden. Derselbe scheint in seiner Anschauungsweise durch die Mittheilungen des Generals Dufour aus Paris wesentlich bestärkt worden zu sein, indem Kaiser Napoleon durch ihn den Bundesrath hat wissen lassen, daß er Preußens Ansicht theile und den Rath gebe, die Gefangenen auf freien Fuß zu stellen; wenn die Schweiz dies aber mit ihrer Würde unvereinbar halte, so möge sie die Sache auf eigene Gefahr mit Preußen ausmachen, während er dann unter allen Umständen ein mit der Schweiz sympathisirender Zuschauer der Ereignisse bleiben, nie sich aber zu Gewaltmaßregeln gegen dieselbe herbeilassen werde. Die öffentliche Meinung neigte sich in den letzten Tagen entschieden zum Nachgeben, bis ganz unerwartet der Bundespräsident Stämpfli in der Berner Zeitung erklärte: „Vom schweizerischen Standpunkt aus dürfe von einer Freilassung der Gefangenen nicht die Rede sein, wenn nicht Preußen zugleich ausspreche, welche Gegenleistung es in die Wagschale lege.“ Die Stimmung im Bundesrath soll dahin gehen, diesen Standpunkt, der ihm von den sämtlichen Vertretern der Nation in der Bundesversammlung angewiesen worden sei, mit Energie und Consequenz festzuhalten. (Zff. 3.)

— In Neuenburg ist das neueingrückte aargauer Bataillon nicht kasernirt, sondern bei den Bürgern einquartiert worden. Der «Bund» bemerkt hierzu: „Die geheimen Wühlereien, von welchen letzter Tage die Rede war, scheinen vornehmlich eine gewaltsame Befreiung der Gefangenen zum Zweck zu haben, weshalb den wachhaltenden Truppen doppelte Wachsamkeit empfohlen wird.“

— Der Luzerner Regierungsrath stellte beim Großen Rath den Antrag, die gerichtliche Strafverfolgung der Mitglieder des ehemaligen Sonderbunds-Kriegsraths wegen Landesverrath aufzuheben mit Ausnahme der Person des Konstantin Siegwart-Müller.

Italien.

Neapel und Sicilien. In Paris sollen Depeschen eingetroffen sein, welche von einer großen in Palermo herrschenden Aufregung sprechen. Aus Neapel seien die Schweizertruppen nach Sicilien befördert worden.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Die Presse arbeitet noch an der englischen Allianz herum, und diese Discussion allein beweist schon, wie krank das Bündniß der Westmächte gewesen sein müsse. Doch hat dies eine Bürgschaft in der Stimmung des Landes und in den bevorstehenden Wahlen, welche auch noch durch den politischen Scharfsinn des französischen Herrschers vermehrt werden dürfte. Ludwig Napoleon ist schon gestern in den Tuilerien angekommen, obgleich die Arbeiten daselbst erst gestern Nacht vollendet werden konnten. Der Kaiser hat es als eine bringende Nothwendigkeit erachtet, seine Anwesenheit in Paris durch den Moniteur anzeigen lassen zu können. Wir haben dies vorausgeschickt, weil wieder widersprechende Gerüchte über das Verhältniß zwischen England und Frankreich in Umlauf gesetzt werden und die letzten Berichte aus Konstantinopel von einer sehr drohenden Haltung Hrn. de Thouvenet's melden und von der argen

Verteilung der Pforte. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man, wie wir Ihnen berichtet haben, noch immer voll Hoffnung und sieht dem Zusammentreten des Congresses als einer Wahrscheinlichkeit entgegen. Wir haben Grund, die letztere Version als die genauere zu betrachten. Die Note, die Hr. de Thouvenel in den ersten Tagen des November eingereicht hat und über welche jetzt berichtet wird, mag auf die Pforte allerdings eine schreckende Wirkung ausgeübt und ihres Einflusses auch auf die Haltung der englischen Regierung nicht verfehlt haben. Die Veränderung, welche in London sich kundgegeben hat, mag ebenfalls diesem Umstande, zum Theil wenigstens, zugeschrieben werden. Aber diese Veränderung existirt und das ist die Hauptsache. Dem Wesen nach läßt England von keiner seiner Forderungen ab und gibt Rußland in allen Stücken nach; aber in der Form scheint das englische Cabinet der Einberufung des Congresses nicht länger widerstehen zu wollen. Das geht aus allen nähern Erkundigungen, die uns seit einigen Tagen zukommen, hervor. Hier wird man sehr glücklich sein, das Zusammentreten des Congresses anzeigen zu können, und dies wird noch als wichtiger angesehen als die Räumung des türkischen Territoriums, die sich dann von selbst ergibt. Daß die Republikaner auch nur daran denken können, sich auf eine Wahlklocht einzulassen, sagt die Regierung in nicht geringe Besorgniß, und diese auf einige Monate hinausgehende Rechnung — die Wahlen finden im Monat Juni statt, und verspricht die Ernte gut zu werden, erst im Monat August — genügt, um Frankreich England wieder so nahe zu bringen, daß Lord Cowley die Zuverlässigkeit werden muß, deren Gegenstand er wieder ausschließlich geworden ist. Graf Kisselew wird mit großer Auszeichnung, aber Lord Cowley als guter Freund und vertraulich behandelt. — Die Abdankung des Königs von Dänemark zu Gunsten des Erbprinzen scheint hier nicht ungern gesehen zu werden. Der Kaiser hat schon mehre Conferenzen mit dem dänischen Gesandten über diesen Gegenstand gehabt.

Großbritannien.

* London, 1. Dec. Die heutige Morning Post gibt der Schweiz den Rath, die royalistischen Gefangenen nach deren Aburtheilung zu amnestiren. — Heute ist der Befehl nach Jamaica abgegangen, die Küsten Neugranadas zu blockiren. — Die heutige Times spricht sich für die Herabsetzung des Discoutosages aus.

London, 29. Nov. Ueber die englische Marine hat jetzt Admiral Berkeley als eigentlicher Alleinherrscher einen Nepotismus ausgebreitet, der eine sechs mal stärkere englische Flotte unfähig machen würde. Ueberhaupt kommen Proben von den Fähigkeiten und moralischen Eigenschaften der englischen Heerführer im letzten Kriege immer specieller zum Vorschein. Sir Charles Napier ist als Renommist und Dupirter des damaligen Ministeriums und der Admiralität todtegeböhnt worden; der größte Krimheros zu Pferde, Lord Cardigan, ward in einer Broschüre so enthüllt, daß man ihn während der größten Heldenthat in wilder Flucht und dann in einem Versteck sah. General Kmetz, der sich alle wesentlichen Heldenthaten der Strategie in Kars zuschreibt, bezüchtigt den Commandanten Williams absichtlicher Verschweigungen und Berichte über diesen dunkelsten Flecken der englischen Diplomatie während des russischen Kriegs, die absichtlich von den Thatfachen abweichen, kurz, der Lüge, ohne daß General Williams bisher zur Vindication seines Charakters auftrat.

Belgien.

Brüssel, 29. Nov. Marchese Antonini ist vorgestern Abend von Paris in Brüssel angekommen. — Einem Gerücht zufolge beabsichtigt die Regierung die Vorlage eines Gesetzentwurfs behufs Aufhebung der Spielbank in Spa.

Dänemark.

Dem Hamburgischen Correspondenten wird aus Kopenhagen vom 28. Nov. geschrieben: „Vorgestern traf hier eine Deputation aus dem Herzogthum Lauenburg, bestehend aus dem Vicelandmarschall Grafen v. Kielmanssegge, dem Stadthauptmann Dahm aus Mölln und dem Bauernvogt Ehlers von Rühren, wovon Ersterer die Ritterschaft, der Zweite die Landschaft und der Dritte die Bauernhofbesitzer vertritt, ein. An demselben Tage noch überreichte diese Deputation dem König auf Frederiksborg, wo derselbe noch residirt, eine Adresse, worin die Bitte ausgesprochen sein soll den Domänenverkauf im Herzogthum Lauenburg bis auf Weiteres zu sistiren. Die Deputation soll sich einer höchst gnädigen Aufnahme zu erfreuen und der Landmarschall Graf Kielmanssegge das Glück gehabt haben, mehre Privataudienzen, die den Charakter vertraulicher Besprechungen an sich tragen, beim König zu erhalten.“

Rußland.

Nach Angabe des Russischen Invaliden hat der Kaiser auf Anlaß des Ablebens des Generalfeldmarschalls Fürsten Woronzow befohlen, daß zur Verherrlichung des Andenkens an die unvergeßlichen Verdienste desselben um Thron und Vaterland das gesammte Landheer eine dreitägige Trauer anlege.

Türkei.

Nach Berichten der Triester Zeitung aus Konstantinopel vom 21. Nov. überreichten der russische und der französische Botschafter der Pforte eine identische Note, welche lautet wie folgt:

Se. Maj. der Kaiser, mein allergnädigster Herr, haben mir den Befehl zu erteilen geruht, von Sr. Hoh. dem Großvezier bestimmte Erklärungen über folgende Punkte zu verlangen: 1) In Betreff der Regulirung der Grenzen von Bessarabien. Ist die Pforte damit einverstanden, die Lösung der in diesem Punkt obwaltenden Schwierigkeiten den Pariser Conferenzen zu überlassen, oder würde sie vielmehr bereit sein, dieselben in der Art betzulegen, daß sie ihren Ansprüchen auf Volgrad zu Gunsten Ruß-

lands entragt, wogegen Rußland und Frankreich ihr den definitiven Besitz der Schlawgeninsel und des Donaudelta garantiren würden? 2) In Betreff der fortwährenden Besetzung der Donaufürstenthümer. Steht die Pforte darin nicht eine Beeinträchtigung des Wortlauts und des Geistes des Art. 31 des Pariser Vertrags, und ist dieselbe nicht doppelt augenfällig durch den Widerspruch, in welchem die Thatfache der fortwährenden Besetzung der Fürstenthümer durch österreichische Streitkräfte mit der Sprache steht, die Graf Buol auf dem Congresse führte? 3) Wegen der Anwesenheit des englischen Geschwaders im Bosporus und dem Schwarzen Meere. Steht die Pforte dieselbe nicht als widersprechend der Convention vom 13. Mai 1856 an, wonach ein Termin von sechs Monaten, von der Auswechslung der Ratifikationen des Pariser Vertrags an gerechnet, für die Zurückziehung aller Streitkräfte Englands, Frankreichs und Sardiniens von türkischem Territorium festgesetzt war; und außerdem als ein Hinderniß der Ausführung der Convention wegen der Meereengen, welche vom 28. Oct. an wieder in Kraft treten sollte? 4) In Betreff der Reorganisation der Donaufürstenthümer. Ist die Pforte der Ansicht, daß die Divans ad hoc sich in voller Freiheit zu Gunsten der territorialen und administrativen Vereinigung der beiden Fürstenthümer äußern dürfen, wenn eine solche in den Wünschen der Bewohner der Walachei und Moldau liegt, und würde dieses Votum, wenn es vom Pariser Congresse in ernstliche Erwägung gezogen würde, auf Schwierigkeiten seitens der Pforte, als süßerer Nacht, stoßen? Se. Hoh. der Großvezier wird ersucht, sich baldigst und in bestimmter Weise über diese Fragen, deren hohe Wichtigkeit derselbe im gegenwärtigen Augenblick nicht verkennen wird, zu äußern. Gutenw. Thouvenel.

— Dem pariser Pays wird aus Konstantinopel vom 17. Nov. von der energischen Note gemeldet, welche Hr. de Thouvenel und der russische Gesandte eingereicht hatten. Ferner deutet der Correspondent des officiösen Blatts an, daß, wenn die Pforte nicht die Räumung der Donaufürstenthümer und die Entfernung des englischen Geschwaders aus dem Schwarzen Meere fodere, eine französische Flotte vor Konstantinopel erscheinen werde und die Russen Kars besetzen könnten. Derselbe Correspondent weiß überdies aus guter Quelle, daß sehr bedeutende Truppenbewegungen nach Odeffa stattfinden, um die Oesterreicher in den Donaufürstenthümern überwachen zu können.

Amerika.

London, 28. Nov. Privatbriefe aus Newyork vom 8. Nov., die vor uns liegen, enthalten interessante Details über die Wahlklocht, über die Stimmung der siegenden Partei und über die Theilnahme, welche die Deutschen in Newyork bei der Wahl Buchanan's bewiesen haben. Es scheint uns nothwendig, die Bemerkung voranzuschicken, daß die Privatbriefe von der siegreichen Partei herrühren und somit eine Auffassung haben, welche sich von allen Correspondenzen in hiesigen Journalen unterscheidet. Einer der Briefe beginnt mit der Schilderung des Wahlklochtages, der heiß war, obwohl es der sonnigen Augenblicke nur wenige gab. Der Himmel lag trübe und schwer über der Stadt ausgebreitet, die Luft war schwül und still. So war auch die Stimmung der Wähler. Die Stimmplätze waren schon am frühen Morgen umlagert und die Zahl der abgegebenen Stimmen größer als jemals. Ein Fremder hätte sich kaum die rührigen Scenen vor den Polls erklären können. Bunte Lappen, Flaggen, Placate decorirten die Locale von außen und innen; auf den Seitenwegen standen mysteriöse Buden; die Straßen lagen mit weißen Papiersegen bedeckt, als ob es geschneit hätte, so dicht lagen die zerfetzten Stimmzettel umher. In den „respectablen“ Quartieren ging es meist ruhig und ehrbarlich zu; aber in den Wahlbezirken der niedern Classe war es lebhafter. Verdächtige Gestalten à la Baffermann mit aufgestreiften Hosens, zerdrückten Hüten und rothen Hemden waren zahlreich vertreten; Revolver, Knittel, lange Messer bewiesen, daß der Wahlklocht auch in anderm Sinne Genüge gethan werden sollte. „Im Ganzen sind die Wahlen sehr ruhig abgelaufen mit Ausnahme blutiger Raufereien im Großen und Verwundungen im Kleinen. (Echt amerikanisch!) In der ersten Ward waren schon am frühen Morgen Messer, Pistolen und Prügel thätig; Verhaftungen fielen zwar vor, aber die Polizei reichte nicht hin, und man ließ geschehen, was nicht zu ändern war. Im zweiten District geschah Dasselbe. Die Polizei sah zu, und weil sie vergeblich aufgefodert wurde, gegen eine Rotte Irländer einzuschreiten, wurden die Polizeibeamten von einer Anzahl frieblicher Bürger ergriffen und ins Gefängniß abgeführt. Die sechste Ward, die „blutige“ genannt, machte ihrem altbewährten Rufe keine Unehre. Dort trachten den ganzen Tag die Pistolen, und glücklich Jener, der nur mit einer zerschlagenen Nase oder blau-braunem Auge davonkam. Zuweilen gelang es der Polizei, die edeln Kämpfer zu trennen; öfter jedoch wurde sie in die Flucht geschlagen. Die Stimmzettelbuden wurden übrigens zertrümmert und das Holz als nützliches Brennmaterial nach den resp. Wohnungen der ehrbaren Bürger geschleppt. Es würde zu weit führen, wollte man die Messerstücke, Verhaftungen, die aus den Wahllocalen unamtlich hinausgeworfenen, obwohl amtlich angestellten Wahlinspectoren und ihre Schreiber z. zählen. Natürlich, daß viele Stimmkästen zerstört und der Inhalt auf die Straße geschüttet wurde; aber, wie gesagt, die Wahl ging recht schön und im Ganzen ruhig vorüber. Die siegreichen Demokraten Newyorks versammelten sich am Schlusse der Wahlen in ihrem Hauptquartier Tammand Hall, um die Wahlberichte entgegenzunehmen. Der Enthusiasmus war groß und die Freude über den Sieg, welcher das Fortbestehen der glorreichen Republik sicherte und die Sonderbundgelüste zuschanden machte, unbeschreiblich. Die geschlagenen Republikaner können natürlich ihre Niederlage nicht mit Gleichmuth ertragen. Die Sieger sind „gemeine Hallunken“, haben durch Geld und Borspiegelungen Stimmen geworden oder durch „niederträchtige Lügen oder Verleumdungen“ Schwankende angelockt, die Demokraten in der Masse sind nur „dumme votirende Jugoehsen“ gewesen. Zu diesen kindlichen Trostgründen wird noch hinzugefügt, daß die Schlacht eigentlich nur „scheinbar“ verloren und die erlittene Niederlage „in der That“ ein Sieg sei. Es klingt zwar schön, schmeckt aber bitter.“ Ein zweiter Brief sagt, daß die Demo-

frates
york
gefie
für
sowie
den
man
es die
Die
Neuy
Es is
mont
hana
mit
Buch
punkt
nale
muß
nigten
Ruße
ten
ner ü
und h
Jahre
genden
Bürge
bewach
in un
fählt,
Mach
rühigt
vor de
—
ker's
york,
weiter
stehe
sandter
—
zu ein
war r
den
Kriegs
abgega
gigkeit
ceau
Am 1
Schiff
Siam,
5 Kilo
Bevölk
gebaut
außer
Famili
mende
belebte
fast vo
then
Wasser
den
geheuer
kraft,
hätten,
reichen
dem re
nare fi
Bekleid
ches ur
weiter
den M
oder sel
Wüßel
Frauen
noch ei
unnässi
scheulich
heiter d
Reis u
würden
Instru
geringe
würden

kraten Newyork einen glänzenden Sieg errungen. Obgleich der Staat Newyork für sie verloren gegangen, so hat doch die Stadt Newyork einen Triumph gefeiert. Mit einer noch nie dagewesenen Majorität von 23,000 Stimmen für Buchanan siegte sie. Sämmtliche Congressmitglieder, sechs an der Zahl, sowie sämmtliche Stadtbeamte wurden mit großer Majorität gewählt. Von den Deutschen in den Vereinigten Staaten und speciell in Newyork sagte man vor der Wahl, daß sie mit den Republikanern stimmen würden, wie es die Hecker, Struve, Brentano, Heizingen und Andere „befohlen“ hatten. Dies hat sich als falsch erwiesen. Die Majorität der 23,000 in der Stadt Newyork, in Kings County, Philadelphia u. hat für Buchanan gestimmt. Es ist erwiesen, daß nicht 1000 deutsche Stimmen in Newyork für Fremont gefallen sind. Hingegen haben mehr als 10,000 Deutsche für Buchanan gestimmt. Die Fremont-Journale Newyorks — und sie waren alle mit Ausnahme der Staatszeitung gegen Buchanan — erklären die Wahl Buchanan's als „ein trauriges Zeichen der Zeit für den Bildungsstandpunkt des Volks“. Ja wol, das ist gerade Das, was die officiellen Journale Europas sagen. Weil das Volk sich selbst nicht zu regieren vermag, muß es regiert werden. Weßhalb sind denn die Deutschen nach den Vereinigten Staaten gekommen? Oder sollten sie, wie Hecker gerathen, nach Rußland gehen? Welche Bedeutung das deutsche Element in den Vereinigten Staaten hat, beweist zunächst die Erbitterung der Nativisten (Amerikaner über die „stupid Irish and Dutch“ (dummen Irländer und Deutschen), und heftiger als je sprechen sie sich für einen Naturalisationstermin von 21 Jahren aus. Die newyorker Daily Times läßt sich in dieser Beziehung folgendermaßen vernehmen: „Tausende und Zehntausende unserer eingeborenen Bürger, welche die politischen Bewegungen der letzten 10 oder 15 Jahre bewacht haben, sind über die Einheit alarmirt, womit das fremde Element in unserer Politik sich geltend macht, und sie haben die Nothwendigkeit gefühlt, diese fremde Phalanx zu brechen oder die Zunahme ihrer politischen Macht zu verhüten.“ Die New-York Tribune schlägt zu dem Ende das „berühmte Registergesetz“ vor, durch welches jeder Stimmgeber sich acht Tage vor der Wahl legitimiren muß, daß er stimmberechtigt ist.

— Berichte aus Nicaragua über Neuorleans bestätigen, daß sich Walker's Aussichten daselbst außerordentlich gebessert haben, daß er von Neuorleans, Neuorleans und Californien Zuzüge erhalten, daß jedoch kein Gefecht weiter stattgefunden habe und eine baldige Friedensproclamation in Aussicht stehe. Fermin Ferris, ein geborener Nicaraguaner, soll von Walker zum Gesandten für Washington bestimmt sein.

— Die Berichte aus Havana reichen bis zum 2. Nov. Die Rüstungen zu einem Zuge gegen Mexico wurden mit Eifer betrieben. Die Insel selbst war ruhig und der Gesundheitszustand befriedigend. Letzteres gilt auch von den Aussichten für die Zuckerernte. Es ging das Gerücht, daß die spanische Kriegesbrigg Habanero mit 6000 Musketen sammt Zubehör von Havana abgegangen sei, um die von den spanischen Behörden gegen die Unabhängigkeit der Republik Dominica aufgestachelten Revolutionäre zu unterstützen.

Sien.

Die französischen Kriegsschiffe La Capricieuse, Le Catinat und Le Mareceau gingen am 9. Juli an der Einfahrt des Siamflusses vor Anker. Am 12. Juli ging der Mareceau bis Bantok hinaus. Dem Bericht des Schiffscapitän's Collier, Obercommandant der Flottendivision im Golf von Siam, entnehmen wir Nachstehendes: „Bantok streckt sich weit, ungefähr 5 Kilometer, den Fluß entlang aus. Seine 4—500,000 Seelen starke Bevölkerung bewohnt großentheils schwimmende Häuser, auf Bambusstößen gebaut und an Pfählen befestigt, auf beiden Seiten des Flusses gereiht; außerdem sieht man eine Unmasse bedeckter Boote oder „Ballons“, worin Familien wohnen. Dabei ist der Fluß fortwährend durch unzählige schwimmende Läden, Kaufleute auf Viroguen, durchkreuzt, was ein unbeschreiblich heles und herrliches Schauspiel gewährt, insbesondere des Nachts, wenn fast vor jedem Hause eine große chinesische Laterne brennt, worauf mit rothen Buchstaben die Firma des Besitzers zu lesen ist. Auf dem halb unter Wasser stehenden angeschwemmten Boden findet man die Paläste der beiden Könige, jene der Mandarinen, die imposanten Pagoden mit ihren ungeheuern von den Salapontien bewohnten Räumen und daneben, als Contrast, die elenden, einen Meter über dem Erdboden erhabenen Bambushütten, unter welchen man jene der Missionare bemerkt. Die ziemlich zahlreichen katholischen Kirchen sind hübsche Gebäude, aber weit entfernt von dem reichen, großartigen Anblick der Pagoden. Die französischen Missionare sind, wie sie es übrigens verdienen, geachtet und sehr beliebt. Die Bekleidung der Männer von Bantok besteht aus einem Stück Stoff, welches um die Hüften und zwischen die Beine durchgeht und eine Art von weiter Hofen bis an die Knie bildet, der übrige Körper ist nackt; selbst bei den Mandarinen, wenn sie nicht in Gala sind; die Haare werden rasirt oder sehr kurz geschoren, mit Ausnahme eines etwa 10 Centimeter großen Büschels oben auf dem Kopf, wo sie etwas länger gelassen werden. Die Frauen tragen ganz dieselbe Bekleidung; die Wohlhabendern jedoch tragen noch eine gelbe Schärpe über den Busen. Männer und Frauen machen unmäßigen Gebrauch vom Betelkraut, was sie häßlich und ihren Mund abscheulich macht. Der Tagelohn ist zu Siam so gering, daß europäische Arbeiter dort sehr unglücklich sein würden. Der Siamese nährt sich nur von Reis und lebt leicht mit 3 Fr. monatlich. Was den Handel betrifft, so würden einige pariser Artikel, als Bronze- und Krystallwaaren, optische Instrumente und Uhren vielleicht vortheilhaften Absatz finden, doch nur in geringen Quantitäten, weil die Könige und Mandarinen allein sie kaufen würden. Ausführen könnte man mit Vortheil sehr guten Reis, vorzüglich

den Tabak, Hölzer und eine Art von Hanf. Ungeachtet der großen Hitze (30—32 Centigr. im Schatten) und des sumpfigen Terrains ist der Gesundheitsstand des Landes ein sehr guter.“

Königreich Sachsen.

Dresden, 1. Dec. Der seit dem Jahre 1848 hier bestehende, in Zweck und Organismus von der städtischen Sparkasse verschiedene, aber ebenso segensreich wirkende „Sparverein“, dessen Zweck es ist, die kleinsten Spareinlagen armer Leute anzunehmen, ein Jahr lang zu verwalten und nach dessen Ablauf zur Bezahlung von Mietzinsen oder in Holz oder Kohlen zu verwenden, hat seinen neunten Jahresbericht auf 1855/56 ausgegeben. Sparer und Sparlust mehrten sich. Im letzten Jahre legten 936 Individuen 3612 Thlr. 15 Ngr. ein. Seit 1848 betrug diese Groschen- und Dreiercinlagen 24,720 Thlr. 25 Ngr. 8 Pf. Von den 936 Einlegern waren 166 Handarbeiter und Arbeiterinnen, 139 Nähterinnen, 124 Kinder und junge Personen, 112 Handwerker, 56 Gesellen und Lehrlinge, 55 Waschfrauen, 47 dienende Personen, 23 Schneiderinnen, Stickerinnen und Strickerinnen und 214 andere Personen. 17 Einnnehmer, in den verschiedenen Stadttheilen vertheilt, nehmen die Wocheneinlagen an und berechnen sie monatlich zur Kasse. Da Alles unentgeltlich expedirt wird, so betragen die jährlichen Verwaltungskosten (meist für den Druck und den Buchbinder) durchschnittlich jährlich 60 Thlr. Die Anstalt gewinnt mit jedem Jahre mehr Vertrauen. Sie bezeichnet sehr genau ihr Ziel in den Worten: „Sparen lehren und sparen helfen.“

* **Leipzig, 2. Dec.** Gestern Nachmittag kamen Se. Maj. der König, der Erbgroßherzog von Toscana mit Gemahlin und der Großherzog von Toscana durch unsere Stadt. Sie begaben sich nach Plauen.

Personalnachrichten.

Ordensverleihungen. Oldenburg. Haus- und Verdienstorden, Ehrencomthurkreuz: der königlich sächsische Kammerherr Guido v. Gersdorff. — Preussen. Rother Adlerorden, 1. Cl. mit Eisenknoten: der Commandeur der 11. Division Generalleutnant v. Koch; 4. Cl. der Professor Dr. Koepke am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin. — Königreich Sachsen. Verdienstorden, Ritterkreuz: der Polizeidirector zu Dresden, Ferdinand v. Pflugk. — Sachsen-Altenburg. Ernestinischer Hausorden, Comthurkreuz: der königlich sächsische Kammerherr v. Zehmen.

Handel und Industrie.

Paris, 1. Dec. Der heutige Moniteur enthält einen Bericht des Handelsministers Rouher in Betreff der Eisenbahnen. Nach demselben sind bereits 6500 Kilometer vollendet und bleiben noch 4750 binnen zehn Jahren auszuführen. Der bisherige Aufwand für dieselben beträgt 3080 Mill. Fr., während noch 1260 Mill. erforderlich sind, von denen der Staat 230 Mill. zu tragen hat. Der Handelsminister schlägt vor, die Eisenbahncompagnien zu autorisiren, neue Werthpapiere im Betrage von 214 Millionen zu emittiren. Die Finanzkrisis, entstanden durch die Lebensmittelfrage, hat ihren allgemeinen Charakter verloren. Die letzten Einzahlungen der Anleihe sollen im Februar stattfinden. Die Capitalien werden bis dahin leicht beschafft sein. Das Eisenbahnetz im Norden der Dauphiné soll vervollständigt, das Pyrenäen-Eisenbahnetz ausgeführt werden.

London, 29. Nov. Die Bank von England hat beschlossen, auf Stock's Vorschläge zu geben. Der wöchentliche Bankstatus ergibt eine Zunahme des Metallvorraths um 213,469 Pf. St., eine Abnahme des Notenumlaufs von 386,450 Pf. St.

— Die Sommermeyer'schen Geldschranke sind nicht nur feuer-, sondern auch diebstahl- und stichfest, wie aus folgendem Bericht der Westfälischen Zeitung aus Erwitte vom 23. Nov. hervorgeht: „Schon seit längerer Zeit war die hiesige Gegend durch viele Diebstähle und gewaltsame Einbrüche in Angst und Schrecken versetzt. Von allen diesen Einbrüchen dürfte indessen der in Lippstadt beim Justizrath Schulenburg verübte wol der schlimmste, wiewol erfolglose Streich gewesen sein. Die Diebe hatten nämlich aus der Wohnung desselben einen feuerfesten Geldschrank (von Sommermeyer in Magdeburg) fortgehoben, zu welcher Arbeit wenigstens neun Mann erforderlich waren, und einen Versuch gemacht, letztern gewaltsam zu erbrechen; aber der Versuch scheiterte an der Festigkeit des Schrancks.“

Frankfurt a. M., 1. Dec. In der heute vor Notar und Zeugen planmäßig vorgenommenen 23. Serienziehung der königlich sardinischen Anleihe von 3,600,000 Fr. wurden nachstehende 25 Nummern gezogen, welche an der am 1. Mai 1857 stattfindenden Prämienziehung mit den alsdann noch ferner zu ziehenden 15 Serien theilzunehmen haben: Serie 35. 51. 100. 142. 150. 201. 218. 320. 325. 333. 361. 381. 400. 406. 559. 669. 714. 749. 765. 766. 771. 825. 863. 942. 957.

Börsenberichte.

Berlin, 1. Dec. Fonds und Geld. Frem. Anl. 99 1/2 bez., Präm.-Anl. 116 1/2 Br.; Staatsanl.-Sch. 83 1/2 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Fr. —; Br. 110 1/2 Br. Ausländische Fonds. Poln. Sch.-Obl. 80 1/2 G.; Poln. Pfdb. neue 91 1/2 bez.; 500-Fl.-Loose 85 1/2 G.; 300-Fl.-Loose 91 1/2 etw. bez. Bankactien. Preuß. Bankacth. 135 Br., Berl. Kassenverein 116 bez., Braunschweig. Bankact. abgest. 140 etw. bez. u. G.; Weimar. 130 1/2 bez. u. Br., Rostocker 130 G., Gothaer 107 G., Thüring. 102 1/2 — 102 bez., Gothaer 100 1/2 G., Hamb. Norddeutsche 100 — 99 1/2 bez.; Vereinsbank 99 bez. u. G.; Hannoverische 113 1/2 bez. u. Br.; Bremer 117 Br.; Luxemburger 100 1/2 bez.; Darmstädter Zettelbank 108 1/2 — 109 1/2 bez. — Darmst. Creditbank. alte 142 1/2 bez., neue 130 1/2 — 129 1/2 — 130 bez., Leipziger 102 1/2 bez. u. Br., Reiningen 98 1/2 Br.; Koburger 92 Br.; Dessauer 99 1/2 — 1/2 bez.; Moldanische Creditbank 104 1/2 — 105 bez.; Oesterr. 159 — 1/2 — 1/2 bez. u. Br., Genfer 84 1/2 bez. — Disk.-Commanditantl. 127 1/2 etw. — 128 1/2 bez. u. Br., Berl. Handels-gesellsch. 100 1/2 bez., Berl. Bankverein 102 Br., Schlesischer 99 1/2 bez. u. Br., Preuß. Handelsgesellschaft 98 1/2 Br., Waaren-Gr.-G. 105 1/2 — 1/2 bez. u. Br. Eisenbahncien. Berlin-Anhalt 167 Br., Pr.-Act. 90 1/2 G.; Berlin-Hamburg 106 1/2 G., Pr.-Act. 100 1/2 bez.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 133 1/2 G., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 90 G., C. 98 1/2 G., D. 98 G.; Berlin-Stettin 139 — 138 1/2 bez., Pr.-Act. —; Köln-Minden 155 1/2 bez. u. Br., Pr.-Act. 100 Br., 2. Em. 5pc. 102 1/2 Br., 4pc. —, 3. Em. 4pc. 89 1/2 bez., 4. Em. 89 1/2 bez.; Rofel-Oderberg (Wibb.) alte 140 bez., neue 127 1/2 Br., Pr.-Act. 87 1/2 Br.; Düsseldorf-Elberfeld 145 Br., Pr.-Act. —; Magdeburg-Wittenberge 43 1/2 bez., Pr.-Act. 95 bez.; Fr.-B.-Nordb. 55 1/2 — 56 1/2 bez. u. Br., Pr.-Act. 99 G.; Oberschl. Lit. A. 165 1/2 bez.; B. 149 bez.; Rheinische, alte 113 1/2 bez., neue —, neueste 97 bez., St.-Pr.-Act. —, Pr.-Obl. —; Halle-Elbering. 134 1/2 bez., Pr.-Act. 100 G. **Dreslau, 1. Dec.** Oesterr. Bankn. 96 1/2 Br.

Hamburg, 29. Nov. Berlin-Hamburger 105 1/2 Br., 104 1/2 G.; Hamburg-Bergehoff Br., — G.; Altona-Kieler 131 1/2 Br., 131 G.; Span. Anf 1 1/2 Br., 21 1/2 G.; Span. Anf. 3pc. 34 1/2 Br., 34 1/2 G.; London —; Disc. —; Antk —. Frankfurt a. M., 1. Dec. Nordb. —; Ludwigshafen-Verbach 143 Br., 142 1/2 G.; Frankfurt-Ganau 79 1/2 Br.; Frankf. Bankact. 112 1/2 Br., 1/2 G.; Oesterr. Nationalbankact. 1203—1200 bez.; 5pc. Ret. 77 1/2 Br.; 4 1/2 pc. Ret. 68 1/2 G.; 1834er Loose 253 G.; 1839er Loose 119 G.; bad. 50-fl.-Loose 84 Br.; kurhess. Loose —; 3pc. Spanier 37 G.; 1 1/2 pc. 23 1/2 Br., 1/2 G.; Wien 112 1/2, etw. 1/8 bez.; London 117 1/2 G.; Amsterdam 100 1/2—101 1/2 bez.; Disc. 5 Br. G.

Wien, 1. Dec. Staatsschuldverschreib. 5pc. 82 1/2; Nationalanl. 84; do. 4 1/2 pc. 71 1/2; 1839er Loose —; 1854er Loose 110 1/2; Bankact. 1075; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 334 1/2; Nordb. —; Elisabethbahn 205 1/2; Theißbahn 204 1/2; Donaudampfschiffahrt 576; Creditbank 329; Augsburg 106 1/2 Br.; Hamburg 78 1/2; London 10. 16 1/2; Paris 122 1/2; Gold 109 1/2.

London, 29. Nov. Consols 94 1/2; Spanier 23 1/2; Mexicaner 22 1/2; Sardiner 91; Russen 5pc. 105 1/2; 4 1/2 pc. —.

Getreidebörsen. Berlin, 1. Dec. Weizen loco 50—84 Tblr. Roggen loco 42—44 Tblr., do. 87 1/2 Tblr. per 82 1/2 bez., Dec. u. Jan. 42—41 1/2—41 Tblr. bez. u. Br., 40 1/2 G.; Frühjahr 43 1/2—42 Tblr. bez., Br. u. G. Gerste 34—38 Tblr. Hafer loco 22—27 Tblr., per Frühjahr 50 1/2 Tblr. Br., 20 1/2 G. Rüböl loco 16 1/2 Tblr. bez., 17 Br.; Dec. 16 1/2—1/2 Tblr. bez., 16 1/2 Br., 16 1/2 G.; Dec./Jan. 16 1/2 Tblr. Br., 16 1/2 G.; Jan./Febr. 16 1/2 Tblr. Br., 16 1/2 G.; April/Mai 15 1/2 Tblr. bez. u. G., 15 1/2 Br. Spiritus loco ohne Faß 23—1/2 Tblr. bez., 23 1/2 Br.; Dec. u. Jan. 23 1/2—1/2 Tblr. bez. u. Br., 23 G.; Jan./Febr. 24 1/2—24 Tblr. bez. u. G., 24 1/2 Br.; Febr./März 24 1/2—1/2 Tblr. bez. u. G., 24 1/2 Br.; März/April 24 1/2 Tblr. bez.; April/Mai 25 1/2—25 Tblr. bez., Br. u. G.

Weizen etwas beachtet. Roggen loco einiger Umsatz, Termine stark weichend. Rüböl in matter Haltung; gekündigt 300 Ctr. Spiritus loco wie Termine billiger verkauft, schließen matt; gekündigt 120.000 Quart.

Breslau, 1. Dec. Weizen weißer 70—90 Sgr., gelber 68—80 Sgr. Roggen 40—50 Sgr. Gerste 38—44 Sgr. Hafer 26—30 Sgr. Spiritus per Liter zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 12 Tblr. Regulirungspreis.

Stettin, 1. Dec. Weizen ohne Geschäft. Roggen 38 1/2—39 1/2 bez., Dec. 39—39 1/2,

Frühjahr 43 bez. u. G. Spiritus 14 1/2—14 1/2 bez., Dec. 14 1/2, Frühjahr 14 1/2 G. Herbst 17 Br., Dec. 16 1/2, April/Mai 15 1/2 bez.

Leipziger Börse am 2. Dec. 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots-, Ge-sucht-, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots-, Ge-sucht-. Lists various securities like Königl. Sächs. Staatspapiere, Leipziger Stadtobligationen, etc.

Reuillon.

Die 'Presse' heudet das Berliner Abenteuer von Frn. Moore in ihrem satirischen Feuilleton aus und fingirt folgenden Notenwechsel zwischen Frn. Moore und Lord Palmerston: 'Fr. Moore an den Premier. Lord Palmerston (ich verschmähe es, Sie Mylord zu nennen; Sie sind nichts Dergleichen)! Civis romanus sum. Mit diesen Worten haben Sie im Jahre 1850 im Unterhause die Stellung beschrieben, die ein Engländer in den Augen fremder Despoten einnehmen muß. Sie haben meinen Brief in der Times gelesen. Sagen Sie jetzt, habe ich wie ein römischer Bürger dagestanden? Und wenn nicht, an wem liegt die Schuld?' 'Fr. Moore an den Premier. Lord Palmerston! Ich schrieb Ihnen vor 25 Minuten und habe noch immer keine Antwort. Sittet Sie sich, Lord Palmerston!' 'Der Premier an Frn. Moore. Lord Palmerston läßt Frn. Moore sein Compliment machen und hat den Brief dieses Herrn in der Times gelesen. Lord Palmerston thut es sehr leid, daß Fr. Moore sich eine ganze Nacht nicht waschen konnte; aber da Berlin sehr gute Bäder besitzt, so hat Fr. Moore hoffentlich gleich bei seiner Freilassung eins nehmen können. Die Stellung eines römischen Bürgers war die eines Gentleman mit nichts als einem Kafen um den Leib, und in dem bewußten Bade hatte Fr. Moore eine prächtige Gelegenheit, sich so den Preußen zu zeigen.' 'Fr. Moore an den Premier. Bede, betiteltes Bischen! Ich sage dir, Höfling, die schändlichen Diener der Tyrannei schleppten mich in den Kerker und ließen mich auf einem schmutzigen, alten Sopha schlafen. Wenn Sie ein Minister Englands sind, werden Sie Preußen sogleich den Krieg erklären; wo nicht, sohere ich Sie auf abzubanken. In der London Gazette von heute Abend erwarte ich Ihre Entscheidung zu sehen.' 'Der Premier an Frn. Moore. Lord Palmerston macht Frn. Moore sein Compliment und bedauert, daß das Sopha so alt und schmutzig war. Lord Palmerston fürchtet, seine Zeit erlaubt es ihm nicht, heute Abend Krieg an Preußen zu erklären; aber sobald er die dazu nöthige Ruhe gewinnt, wird er es Frn. Moore gewiß bald wissen lassen.' 'Fr. Moore an den Premier. 'Zusamer Aristokrat! so tändelst du mit der Menschheit angebornem Sehnen nach der heiligen Freiheit? Warte nur, Verräther, bis ich mich soweit beruhige, um dich im patriotischen Morning Advertiser todzugeißeln. Furchtbares Ungeheuer! Du unerträgliches Schmaroger! Du unverkennbarer Deuchler! O England, o mein armes Vaterland, ich weine blutige Thränen beim Gedanken, daß deine Geschicke in der Hand eines so altmodischen Hofnarren und prächtigen Gedenken ruhen! Palmerston, ich will Antwort haben. Wirst du von Preußen für mich Genugthuung fordern?' 'Der Premier an Frn. Moore. Lord Palmerston macht Frn. Moore sein Compliment und bedeutet ihm, daß seine Anfrage eigentlich aus Auswärtige Amt zu richten wäre. Zugleich möchte er Frn. Moore zu dessen künftiger Nichtsahnur bemerklch machen, daß er in noch ärgere Pläze als ein Zimmer mit einem alten Sopha und ohne Waschtisch gerathen dürfte, wenn er so albern ist, Reden, die fürs englische Unterhaus berechnet sind, für ein Reichthandbuch durch Eurova zu halten.' 'Fr. Moore an den Premier. 'In dem ich die in mir kochende Wuth zu unterdrücken suche, frage ich Sie, Lord Palmerston, in aller Ruhe, ob dies die ganze Genugthuung ist, die mir für einen in der antiken und modernen Weltgeschichte gleich beispiellosen Frevel zutheil werden soll?' 'Der Premier an Frn. Moore. Mein lieber Fr. Moore! Wissen Sie was? Ich fürchte wirklich, dies ist die ganze Genugthuung. Aber wenn Sie dazu Frn. Bernal Doborne's, meines jungen Freundes, neue Lesart der lateinischen Phrase, die Ihnen so übel bekam, annehmen wollen, so soll sie Ihnen gern gegeben sein. Denken Sie künftlg, daß ich mit jener Phrase einfach sagen wollte: 'Si vis, romanus sum.' Auf Englisch: 'I'm a rum 'un, if you like.' (Ich bin ein curloser Kauz, wenn du willst.) Sehr herzlich Ihr Palmerston.' 'Fr. Moore: Bei allen Furienskammen ic.'

M Leipzig, 2. Dec. Die literarische Tragikomödie, die sich aus der Fehde über die Urheberschaft des 'Fechter von Ravenna' entwickelte, hat jetzt ein kleines Nachspiel erlebt. Nachdem nämlich ein münchener Correspondent der Allgemeinen Zeitung darauf aufmerksam gemacht, daß Friedrich Palm's in Wien zur Aufführung gekommene Tragödie 'Iphigenia in Delphi' ihrem Kerne nach auf einem Goethe'schen Entwurf beruhe, der in dessen 'Italienischer Reise' mitgetheilt ist, hat ein Feuilletonist der Oesterreichischen Zeitung davon Anlaß genommen, in einem dreispaltigen Ausfall gegen die Allgemeine Zeitung und ihren münchener Correspondenten loszurennen, worauf der münchener Correspondent in der Allgemeinen Zeitung wieder geantwortet und die Redaction sich gegen den Verdacht, als ob sie Friedrich Palm um seine 'paar Lorbeerblätter' beneide, in einer Note verwahrt hat. Natürlich war von dem Wiener Feuilletonisten auch die alte, jetzt fast vergessene Bacher'sche Geschichte in spitziger Weise herbeigezogen worden. Der Fall ist übrigens ein ganz anderer. Der Goethe'sche Entwurf zu einer 'Iphigenia in Delphi' liegt gedruckt vor und ist Allgemeingut der Welt. Da Goethe selbst ihn nicht ausgeführt hat, so wird man ebenso wenig etwas dagegen haben können, wenn ein Anderer ihn ausführt, als man etwas dagegen haben

kann, daß ein Späterer den Schiller'schen Torso des 'Demetrius' ergänzt. Ob sich diejenigen, die sich eines von Goethe liegen gelassenen oder eines von Schiller unvollendeten Plans bemächtigen, dabei blamiren, ist dann ganz ihre Sache. In Betreff Bacher's aber liegen die Sachen ganz anders. Es handelte sich hierbei um die im Begehungsfalle den bedenklichsten Mißbräuchen Thor und Hür öffnende Frage, ob es einem Theaterdirector und in weiterer Folge einem Redacteur oder einem Verleger gestattet sein dürfe, ein ihrer Discretion anvertrautes Manuscript Andern im Stillen zur Benugung preiszugeben? Man braucht in Distinctionen nicht sehr geübt zu sein, um einzusehen, daß beide Fälle ganz verschiedener Art sind. Und in beiden Fällen wird auch dem einfachsten Rechtsinn die Verantwortung kein Kopfscherbrechen machen. Daß es ferner von literarischem Interesse ist, wenn man einem dramatischen Dichter nachweist, wo er seine Erfindung hergenommen, wird man doch auch nicht in Abrede stellen wollen.

* Man schreibt der Allgemeinen Zeitung aus Wien vom 26. Nov.: 'Frhr. v. Hammer-Purgstall hat den Director der Staatsdruckerei, Regierungsrath Auer, zum Erben seines handschriftlichen Nachlasses gemacht. Das Wichtigste darunter sind unstreitig die eigenhändig von ihm geschriebenen und bis auf die jüngste Zeit fortgeführten Denkwürdigkeiten aus seinem Leben. Sie haben sich vollkommen geordnet und in druckfertigerem Zustande, circa 2000 Bogen umfassend, vorgefunden und dürften unter dem von ihm selbst gewählten Titel: 'Erinnerungen aus meinem Leben', wol später zur Oeffentlichkeit gelangen. Frhr. v. Hammer-Purgstall gehörte gewiß zu Jenen, von denen man mit Recht sagen kann: sie stehen auf der Menschheit's Höhe. Was ein Mensch solcher Art erlebt, gedacht, empfunden, wie er sich zu dem entwickelt, was er geworden, ist schon, vom rein menschlichen Standpunkt aufgefacht, ein ansehender Vorwurf. Aber Hammer-Purgstall war auch Gelehrter, Schriftsteller, Staatsmann, er verkehrte mit den höchstehenden Personen zweier Welttheile und zweier Jahrhunderte; er hatte ein scharfes Urtheil und unabhängigen Charakter; es darf also auch die politische und Culturgeschichte sich auf schätzbare Bereicherungen gefaßt machen. Auch sein reichhaltiger Briefwechsel dürfte, wenn er seinerzeit zur Veröffentlichung gelangen sollte, eine interessante Ausbeute liefern. Frhr. v. Hammer-Purgstall stand mit Regierungsrath Auer seit Jahren auf dem Fuße der intimsten Freundschaft und übergab ihm, wie wir hören, seinen handschriftlichen Nachlaß noch bei Lebzeiten. Merkwürdig ist der Umstand, daß die Denkwürdigkeiten Hammer-Purgstall's bis auf die letzten Tage herab eigenhändig von ihm geschrieben sind, da er sich doch, selbst zu seinen Briefen, meist eines Schreibers bediente, dem er dictirte.'

* 'Die Stiergefächte, welche zu Saragossa am Feste 'Unsers Herrn del Pilar' gehalten wurden', schreibt ein Augenzeuge dem Courier de Bayonne, 'waren über alle Vorstellung prächtig, sowohl durch die ungeheure Menge, welche das weite Amphitheater füllte, als durch die vorzüglichen Leistungen der 'Cuadrilla', an deren Spitze Guhbares stand. Nach diesem berühmten Kämpfer kam der Torero El Tato, sein Freund und Schüler, dem zweifelsohne über Alles daran gelegen war, würdig an der Seite seines Meisters zu stehen. Deshalb begab er sich, ehe die Kämpfe begannen, in das verehrte Heiligthum 'Unsers Herrn del Pilar', verrichtete sein Gebet, berührte mit seiner Schärpe das heilige Bild und trat dann, auf diesen Schild vertrauend, in die Arena. Unter den Stieren aber befand sich einer, dessen Wuth und Siege jene der andern weit hinter sich ließen; fünf Pferde waren den Stößen des furchtbaren Thieres bereits erlegen. Mehrere male schon war El Tato dem Stier mittels seiner Schärpe ausgewichen, als er in dem Augenblick, wo das Thier neuerdings wuthschraubend auf ihn loslärzte, plötzlich vor dem Stier stehen bleibt, niederkniet und, das wilde Thier durch seinen Blick meistend, seine Schärpe auf dem Boden ausbreitet. Der Stier bleibt unbeweglich vor dem knienden Torero stehen; da nimmt dieser die blutige Schenke des Thieres in die Hand, läßt es auf die Stirn, erhebt sich rasch und weicht behend dem Stier aus, der seinen tothen Lauf von neuem beginnt. Unbeschreibliche Beifallsbrufe ertönen nun gleichzeitig aus dem Munde der bis dahin tothenstillen 12,000 Zuschauer, und der Auf El Tato's ist von nun an in Spanien begründet.'

* Bei einer Bücheruction in Edinburgh wurde unlängst ein Folioband, der dem berühmten Grafen Bothwell, dem Gemahl von Maria Stuart, gehört hatte, für 13 Guineen erstanden. Es ist ein im Jahre 1535 in Paris gedrucktes Werk: 'L'arithmétique et géométrie de Maestro Estienne de la Roche', und hat noch seinen pariser Originalband. Auf einer Seite steht man das Wappen Bothwell's mit dem Wahlspruch 'Köp Treu!' (Weibe treu) und auf der andern die Inschrift: 'Jacobus Hepburn Comes Bothw. D. Hailles Orichonno et Liddes, et Magna. Admiral. Scotiae.' Der Käufer ist Fr. Gibson-Cray.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Angel', 'Alle T', 'andern', '(434)', 'des neu', 'achte', 'thum an', 'les auf', 'die W', 'Schachte', 'Fr', 'Rudo', 'Rudo', 'Rudo', '3f', 'auf', 'Gefa', '35', 'Novell', '11.', 'Selbst', 'oder', 'Bermi', 'Gebel', 'nich', '[4303]', 'Im Ver', 'erschien u', 'Gesch', 'fer', 'Gregor', 'Aufnahme', 'land zwei', 'den ist', 'do', 'Gilder', 'lenden Lan', 'deutschen', 'aus ersten', 'liebenwär', 'in folgende'

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Günter, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Baugewerkschule zu Holzminden.

Den 3. Januar 1. J. feiert die Baugewerkschule zu Holzminden das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Alle diejenigen, welche dieser Feyer betheiligen wollen, werden hiermit freundlichst eingeladen. Gleichzeitig bitten wir uns sobald als möglich unter untenstehender Adresse die Anzeige ihrer Theilnahme einreichen zu wollen, da es andernfalls bei der großen Anzahl Fremder vielleicht schwer halten würde, geeignetes Unterkommen zu finden.
Holzminden, den 1. December 1856.

[4349-50]

Das Festcomité.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

[4332]

In höchst eleganter Ausstattung erschien soeben im Verlage von **Lewendt & Granier** in Breslau und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von **Rudolph Gottschall**.

Min.-Format. 37 1/2 Bog. Höchst elegant geb. Preis 2 Rthlr.

Diese Anthologie soll als ein Beleg für den Ausdruck **Gottschall's** in seiner „deutschen Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts“ II. Theil pag. 327 gelten, daß die Lyrik der letzten Jahrzehnte beinahe die Lyrik des achtzehnten Jahrhunderts überflügelt, sowohl was die Ausbreitung und Tiefe des Gehaltes, als auch was den Reichthum an originellen Talenten, den Glanz und die Fülle der Formen betrifft.

Gegenüber den bisher erschienenen Anthologien halten wir dieselbe schon deshalb nicht für überflüssig, weil dieses aufgenommen wurde, was seitab von der allzubetretenen Heerstraße liegt, und vor allem, weil darin nicht bloß die Blüthen der Empfindung gesammelt, sondern auch jene Dichtungen berücksichtigt sind, welche in tiefer geistiger Schichten hinabsteigen und die edelsten Metalle deutscher Gedankenwelt in künstlerisch geläuterter Form an's Licht fördern.

Ferner erschienen in demselben Verlage:

Rudolph Gottschall. Carlo Jeno. Eine Dichtung. 2. Aufl. Min.-Form. Eleg. geb. 2 1/4 Rthlr.

Rudolph Gottschall. Sebastopol. Dichtungen. 8. Eleg. brosch. 1 Rthlr.

Rudolph Gottschall. Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. 2 Bde. Gr. 8. Eleg. brosch. 5 Rthlr.

Weih- und Festgeschenke.

Stunden der Andacht (von H. Schokke.)

Schöne Ausgabe, vollständig in 6 Octav-Bänden, in mittel-großem Druck. In festem Umschlag gebunden à 4 1/2 Thlr. — 7 fl.

Wohlfeilste Ausgabe in groß Median-Octav, und zweispaltig gedruckt, vollständig in zwei Abtheilungen, à 3 Thlr. — 4 1/2 fl.

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Söhnen und Töchtern gewidmet vom Verfasser der „Stunden der Andacht“. Zwei Bändchen mit Titellupfern. Geh. à 1 1/2 Thlr. — 2 fl.

Schön gebunden à 1 Thlr. 24 Ngr. — 2 fl. 42 Kr.

Schokke, H., Familien-Andachtsbuch. Aus den „Stunden der Andacht“ zusammengetragen. Zweite neu geordnete Auflage. Gr. 8. Gebunden à 1 Thlr. 10 Ngr. — 2 fl.

Schön gebunden à 1 Thlr. 18 Ngr. — 2 fl. 24 Kr.

Gesammelte Schriften von Heinrich Schokke.

35 Theile. Geh. in Taschen- (Clasfiter-) Format. 20 Thlr. — 30 fl.

Davon einzeln zu haben:

Novellen. 1.—10. Theil. Velin-Papier 6 1/2 Thlr. — 10 fl.

11.—15. Theil. 2 1/2 Thlr. — 4 fl. — Velin-Papier 3 1/2 Thlr. — 5 fl.

Selbstschau. Mit dem Bildniß des Verfassers. 2 Theile à 1 Thlr. 24 Ngr. — 3 fl. 42 Kr.

oder 2 fl. 42 Kr. Velin-Papier à 2 Thlr. 12 Ngr. — 3 fl. 36 Kr.

Vermischte Schriften. 8 Theile à 4 Thlr. 8 Ngr. — 6 fl. 24 Kr.

Velin-Papier à 5 Thlr. 10 Ngr. — 8 fl.

Hebel, J. P., Allemannische Gedichte. Neunte wohlfeile Original-Auflage (in allemannischer Mundart). Gebunden à 10 Ngr. — 30 Kr.

[4303] Verlag von **H. R. Sauerländer** in **Carau**.

Im Verlage von **F. W. Brockhaus** in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Figuren.

Geschichte, Leben und Scenerie

aus **Italien.**

Von

Ferdinand Gregorovius.

8. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

Gregorovius' Buch über Corsica hat eine so glänzende Aufnahme gefunden (auch im Auslande, indem es in England zwei mal, in Amerika und in Italien übersetzt worden ist), daß gewiß auch die vorliegenden **italienischen Schilderungen** des seit vier Jahren in Italien weilenden Landmanns auf günstige Aufnahme seitens des deutschen Publicums rechnen können. Es sind „Blätter aus ersten Wanderjahren“, in der bekannten anmuthigen, lebenswichtigen Weise des Verfassers. Die Schrift zerfällt in folgende Abschnitte: Ein Besuch auf Elba. — Der

Ghetto und die Juden in Rom. — Idyllen vom Baltischen Ufer. — Idyllen vom Lateinischen Ufer. — Römische Figuren. — Capri, eine Einsiedelei. [4372]

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11.—1 Uhr. Stadt-Bibliothek, 2—4 Uhr. Volksbibliothek in der Centralhalle 7—9 Uhr Abends. **Zoologisches Museum** (im Augusteum), 10—12 Uhr. **Telegraphen-Bureau**, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str. **Lit. Museum** (Zeitungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses. **Del Vecchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle), 10—4 U. Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in **Kreis's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1. **Stadtverordneten-Sitzung**, Abends 1/7 Uhr.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 3. Dec. Zum zweiten Male: **Lady Tartuffe**. Lustspiel in 5 Acten, nach dem Französischen der Frau Emile de Girardin, frei bearbeitet von **W. Bachmann**. (35. Abonnements-Vorstellung.)

Geschenke für Frauen und Töchter.

Journal für moderne Stickerei, Mode und weibl. Handarbeit. Preis: jedes Quartal 1/4 Thlr.

Cornelia. Monatshefte für Töchter gebildeter Familien. Mit Tapissier- u. andern Mustern. Jedes Quartal 18 Sgr.

Kochbuch, allgem., in 1000 Kochrecepten und 365 Speisezetteln, von Frau Schmidt, geb. Dürr. 18 Sgr.

Fleisch- und Fischbüchlein, von J. Benoit. 12 Sgr.

Englische Gesellschafts- und Pfänderspiele, von E. Cassino. 15 Sgr.

Album für Häkel- und Filetarbeiten, von Nat. v. Herder. 2 Hefte, jedes à 4 Thlr.

Anweisung zu Tapissier- Arbeiten, von Clara v. Hohenheim. 15 Sgr.

Taschenbuch der englischen Umgangssprache für Damen, von Dr. Ch. H. Schmidt. 22 1/2 Sgr.

In allen Buchhandlungen zu haben. [3148]

In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Die Drainage,

deren Theorie und Praxis.

Vom **Mecklenburger Patriotischen Vereine** gekrönte

Preis-schrift.

Von **L. Vincent**,

Baumeister der Pommer'schen ökonomischen Gesellschaft, Dozent an der Landbau-Akademie zu Regenwalde, corresp. Mitglied der Centralstelle in Württemberg.

Mit 7 Tafeln in Quersolio. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. Broch. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Der schnelle Absatz der ersten Auflage ist wohl die beste Empfehlung für die zweite.

Zu Weihnachten.

In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eden, A. O., Neues englisches Lesebuch, welchem die Grundsätze der Aussprache nach Smart's Walker Remodelled u. dem von J. E. Worcester aufgestellten Systeme vorangehen. Mit durchgehender Bezeichnung der Aussprache u. einem vollständigen Wörterbuche. Für Schulen und zum Privatgebrauche. Bevorwortet von Dr. J. G. Flügel, Consul etc. 2. verb. u. verm. Aufl. 8. Geh. 4 Thlr.

Flügel's, Dr. J. G., und Flügel, Dr. Felix, Practical Dictionary of the English and German languages in 2 parts. Neuer verbesserter Abzug 1855 und 1856. Geh. 5 Thlr.

Volger, Dr. W. Fr., Geschichtstafeln z. Schul- und Privatgebrauche. In 3 Abthlg.: Alte, Mittlere und Neuere Geschichte. 1855. Fol. In Umschlag 3 Thlr. 22 Ngr. Cart. 4 Thlr.

Hamburg, December 1856.

[4262-64] **Joh. Aug. Meißner's Verlag.**

In **Gebrüder Scherk's** Verlage in Berlin ist soeben in Commission erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Zusammenstellung

der

Treff-Ergebnisse

bei den Schiessübungen der Königl. Preuss. Artillerie.

3 B. in Carton. Pr. 6 Ngr.

Der grösste Theil der starken Auflage ist durch Subscription bereits verkauft. [4299]

797/8
811/8
166
137 1/2
124
107 1/2
300
60
269
246
134 1/2
102 1/2
90 1/2

Ob sich unvoll-
betreff die im
ob es
eger ge-
llen zur
ein um
en wird
Das es
schweigt,
wollen.
Sam-
r. zum
ind un-
gefähr-
und in
n unter
l später
en, von
Bad ein
was er
er Vor-
ann, er
anderte;
die po-
uch sein
a sollte,
erungs-
ym, wie
ist der
herab
weist

del Pi-
waren
s weite
i deren
Lato,
würdig
yfe be-
Gebet,
id ver-
th und
ien des
er mit-
rdungs
verfäht
n. aus-
nimmt
erhebt
egimmt.
dahin
spanien
em be-
für
Arith-
selnen
dem
cova
miral.

Zur 51sten A. G. Landes-Lotterie, wovon den 9. December d. J. die erste Classe gezogen wird, sind Loose und Pläne bei Unterzeichnetem zu haben und es werden geneigte Aufträge hierauf bis 7. December prompt und direct ausgeführt.

Die Anzahlung ist für ein Ganzes 10 Thaler, für ein Halbes 5 Thlr., für ein Viertel 3 Thaler jezt beizufügen. — Wegen Ueberfendung der Renovation Loose 2.—5. Classe und wie die Beträge dafür einzufenden sind, darüber erfolgt gleich in der Rückantwort Auskunft, wenn mir dieserhalb besondere Weisungen nicht gemacht werden.

August Kind, Hôtel de Saxe in Leipzig.

[4046—60]

Vereins-Dier-Druckerei in Leipzig.

Grund-Capital:

250000 Thlr. in 2500 Actien à 100 Thlr.

Anteilzeichnungen zu diesem Unternehmen werden bei dem Unterzeichneten bis zu der am 22. December d. J. stattfindenden Generalversammlung und so weit der Borrath reicht angenommen, woselbst noch Prospective unentgeltlich zu haben sind. — Bei der Zeichnung sind 10% von jeder auf 100 Thlr. lautenden Actie gegen Auswärtigung einer Intorimacte zu hinterlegen.

[4373]

Der Bevollmächtigte **B. J. Hansen**, Markt Nr. 14.

Hôtel zu den Drei Kronen in Stettin.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das seit Januar käuflich übernommene Hôtel nicht nur restaurirt, sondern ganz neu der Zeit entsprechend eingerichtet habe.

Auch erfreut sich dieses Hôtel der besten Lage der Stadt und bietet hinsichtlich seiner Räumlichkeit den Besuchenden jeden Comfort dar.

Indem ich stets bemüht sein werde, den Ansprüchen des geehrten Publicums hinreichend zu genügen, bitte ich zugleich das mir bis jetzt in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen auch ferner zu bewahren.

[4124—31]

Fr. Heinemann.

Von **Piloty & Loehle** in München wie durch Kunst- und Buchhandlungen ist zu beziehen: **Schönheiten-Sammlung S. M. des Königs Ludwig I. von Bayern.**

1te Lieferung erschienen, die 2te folgt im Februar 1857.

[4328]

Ganze Sammlung 36 Bildnisse in 6 Lieferungen à 6 Blätter. Subscriptionspreis pro Lieferung 5 Thlr. pr. Art.

Vollständig erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Christliches Andachtsbuch

für

alle Abende und Morgen des ganzen Jahres.

Im Verein mit mehreren evangelischen Geistlichen herausgegeben von

Dr. G. Friederich.

Zweite Auflage.

Zwei Bände. 8. Gehftet 2 Thlr. 12 Ngr. Gebunden 3 Thlr.

Wenn irgendeine Zeit, so hat die Gegenwart mit ihren Kämpfen, Rötzen und Sorgen bei allen religiösen Gemüthern das Bedürfnis der Hinkehr in sich selbst, der Beschäftigung mit den heiligen Wahrheiten der Religion, der Erhebung über das verwirrende Treiben der Erde hervorgerufen und läßt ihnen einen Freund erwünscht erscheinen, an dessen Hand sie es zu befriedigen im Stande seien. Als einen solchen bietet sich das obenbezeichnete Werk an, welches, allem Parteilwesen fremd, dem reinen Sinnese des Evangeliums einen allgemein verständlichen und doch der erlangenen Bildungstufe angemessenen Ausdruck gibt. Es hat sich die Aufgabe gestellt, auf dem Grunde eines lauterer Bibelchristenthums den Glauben mit dem Wissen, das Leben der Erde mit dem Streben nach dem Himmel zu verbinden, und durch Lehre und Trost, Ermunterung und Warnung eine würdige Anleitung zum Wandel dahin zu erteilen. Diesem Ziele strebt es in der Form nach, welche sich seit langer Zeit schon durch die Andachtsbücher von Bogachy, Noos, Starck, Sturm, Liede u. als die passendste und wirksamste bewährt hat. Gewiß wird sein Eintritt in diese Kreise der Familien und die vertrautere Bekanntschaft mit ihm zu einer Quelle reichen Segens werden, der den Anforderungen und Geschäften, den Freuden und Sorgen der Erde wieder zugutekommt.

Die zweite Auflage dieses anerkannt trefflichen Werks wurde in 18 Hefen zu dem Preise von 4 Ngr. ausgegeben, die auch einzeln nach und nach bezogen werden können.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und werden das Werk gern zur Ansicht liefern.

Leipzig, im December 1856.

[4371]

F. A. Brockhaus.

8tes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, Donnerstag den 4. December 1856.

Erster Theil. Ouverture zur Oper „Euryanthe“ von C. M. v. Weber. — Arie aus derselben Oper, gesungen von Herrn **v. d. Osten** aus Berlin. — Concerto für zwei Violinen mit Orchesterbegleitung von L. Spohr (Op. 48), vorgetragen von den Herren Gebrüder **Alfred** und **Henry Holmes** aus London. — Duett aus der Oper „Cosi fan tutte“ von Mozart, gesungen von Fräulein **Brenken** und Herrn **v. d. Osten**. — Fantasie für zwei Violinen mit Orchesterbegleitung

über Motive aus „Wilhelm Tell“ von Rossini, componirt und vorgetragen von den Herren **A.** und **H. Holmes**. — Ouverture zu der Oper „Die Abenceragen“ von L. Cherubini.

Zweiter Theil. Symphonie (Nr. 3, A-moll) von N. W. Gade.

Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Fr. Kistner** und am Eingange des Saales zu haben.

Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Das 9. Abonnement-Concert ist Donnerstag den 11. December.

[4370]

Die Concert-Direction.

Dr. Steinbacher's Naturheilanstalt Dianabad in München

bleibt wie alljährlich auch heuer dem Besuche von Leidenden im Winter geöffnet.

Chronische Leiden jeglicher Art, seien sie hervorgegangen aus gestörter Verdauung, falscher Blutmischung, nervösen Affectionen — die vielgestaltigen Erscheinungen der Strahlen, Licht, Säure, Koth, u. s. w. finden wenn möglich, gänzliche Hebung oder wesentliche Milderung.

Nähere Erklärungen für einzelne Fälle erteilt der ärztliche Dirigent

Dr. Steinbacher, München, Residenzpl. 13.

[4199—200]

Gesuch. Ein in jeder Beziehung tüchtig gebildeter Kaufmann mit gründlicher Baarentkenntniß wohnhaft in halbwollner Fabrikate, der Oesterreich, Preußen und Dänemark bereist, sucht ein seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechendes Engagement. — Vorzügliche Zeugnisse aus den bisherigen Wirkungskreisen stehen ihm zur Seite.

Hierauf Reflectirende belieben sich gefälligst an Herrn **Aug. Böttcher**, Firma Herren **Schmidt & Böttcher** in Leipzig zu wenden, welcher die Güte hat nähere Auskunft zu erteilen. [4362—63]

Werthvolles Weihnachtsgeschenk.

Vollständig ist nun im Verlage von **Friedrich Fleischer** in Leipzig erschienen:

Die Welthunde.

Rundschau der wichtigsten neuern Land- und Seereisen.

Nach Dr. W. Garnisch' Plan neu herausgegeben von **Fr. Heintzmann.**

Sechszehn Bände mit vielen Kupfern und Karten. Preis 22 Thaler.

Kaum dürfte wohl ein, an Unterhaltung und Belehrung reichhaltigeres Werk in neuerer Zeit erschienen sein, welches man mit so voller Uebergangung jedem Gebildeten, so wie vorzüglich auch der besten Jugend, guten Volk- und Schicksalsforschern, empfehlen kann. Jeder der 16 Bände behandelt eine vollständig abgerundete Ländergruppe und ist auch einzeln zu haben. Ein Inhaltsverzeichnis kann auf Bestellung durch jede Buchhandlung erlangt werden. [4330]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Kaufmann **A. Drescher** in Neukruppin mit Fräulein **Liese Geng.**

Getraut: Hr. Hermann **Fredy** in Dresden mit Fräulein **Augustine Bauger** aus Altsa. — Hr. **Emil Gensel** in Gera mit Fräulein **Emma Sonntag.** — Hr. **Geinrich Gerlach** in Freiberg mit Fräulein **Marie Gudow** aus Dresden. — Hr. **August Gräpler** in Brand mit Fräulein **Ida Bly** aus Niederneuhofen bei Oberhausen. — Hr. **Karl Gaußwald** in Dresden mit Fräulein **Amalie Weber.** — Hr. **Schiffner Rati Pille** in Pirna mit Fräulein **Rosalie Kaden** aus Dresden. — Hr. **Craft Sündelmann** in Glauchau mit Fräulein **Winta Rende, Dietrich.** — Hr. **Desidorius Meyer** in Dresden mit Fräulein **Emma Zentisch.** — Hr. **August v. Pargewski** in Dresden mit Fräulein **Florentine Claus.** — Hr. **August Duenzell** in Plauen mit Fräulein **Marie Markert.** — Hr. **Inspector Karl Schneider** in Schloß Plautz mit Fräulein **Amalie Kähler** aus Reitzsch. — Hr. **Eduard Hlitz** in Eintracht bei Chemnitz mit Fräulein **Ernestine Plohr, geb. Trändner,** aus Dresden. — Hr. **Architekt Robert Wimmer** in Leipzig mit Fräulein **Rosalie Thleme.**

Geboren: Fräulein **Martheide Karle Franke** in Eberdewitz bei Zwisskau eine Tochter. — Hr. **Lehrer Dr. phil. H. Hildebrand** in Leipzig ein Sohn. — Hr. **Dr. med. Guido Ludwig** in Weichselburg ein Sohn. — Hr. **Rathherr, Schnerr** in Rochitz ein Sohn. — Hr. **Pastor Oswald Trautschold** in Reinsberg eine Tochter.

Getorben: Frau **Abelheid Baumgarten, geb. Schatzschmidt,** in Ramenz. — Fräulein **Marie Blumenau** in Rudorf. — Hr. **Johann Daniel Stäber** in Roda. — Hr. **Fried. Wilh. Müller, geb. Albrecht,** in Leipzig. — Hr. **Candidat der Theologie Karl Friedrich Emil Dertel** in Tröbitz bei Roda. — Frau **Kadine v. Pödy, geb. v. Galahoff,** in Weimar. — Fräulein **Helga Luise Scherer** in Freiberg.